

Martin Kalusche (Ed.)

**Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943:
Samstag, 27. Februar**

Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf

<https://www.quellen-weisse-rose.de>

Inhalt

Quellenverzeichnis	3
Quellen mit Quellenkritik.....	5
Ereignisse des Tages	51
Anhang	52
Quellenkritische Kategorien.....	53
Medienverzeichnis.....	54
Personenverzeichnis	55

Zur *Systematik*: Unter dem Datum des 27.02.1943 erscheinen sowohl Quellen, die an diesem Tag *entstanden* sind, als auch Quellen, die sich auf diesen Tag *beziehen*. Dabei wird unterschieden in »E-Quellen« (Dokumente der Erstausgabe) und »N-Quellen« (nachgetragene Dokumente).

Zur *Wiedergabe*: Korrekt wiedergegebene Fehler (ausgenommen fehlerhafte Interpunktion) und andere Auffälligkeiten in den Originalen werden **grau** hervorgehoben; das übliche »[sic!]« entfällt. Im Wiederholungsfall wird i. d. R. nur die erste fehlerhafte Stelle markiert. Bei der Transkription von Ton- und Filmquellen werden Verzögerungslaute durch »{...}« angedeutet. Bei der Übertragung aus dem Sütterlin wird auf die Wiedergabe des Oberstrichs zur Verdoppelung eines Konsonanten aus Formatierungsgründen verzichtet.

Zur *Quellenkritik*: Bei komplexen Quellen ist eine vollständige Kommentierung häufig noch nicht möglich, hier erscheinen ergänzungsbedürftige quellenkritische Hinweise. Redundanzen kommen u. U. gehäuft vor und erleichtern die isolierte Betrachtung einer einzelnen Quelle.

Zu quellenrelevanten *Akteuren des NS-Regimes* vgl. das zentrale Verzeichnis unter <https://www.quellen-weisse-rose.de/verzeichnisse/akteure-des-ns-regimes/>.

Zitationsempfehlung bei erstmaligem Nachweis: Martin Kalusche (Ed.), Quellen zur »Weissen Rose« im Jahr 1943: Samstag, 27. Februar, X00. Ein quellenkritisches Kompendium im Entwurf (Fassung vom 14.04.2023), <https://www.quellen-weisse-rose.de/februar> (zuletzt aufgerufen am TT.MM.JJJJ). – Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis und nicht um den Nachweis quellenkritischer Inhalte, so kann auf die beiden Klammersätze »Fassung vom...« und »zuletzt aufgerufen am...« verzichtet werden, da die alphanumerische Kennung der Quellen bei allen Revisionen identisch ist. – *Bei allen folgenden Nachweisen*: QWR TT.MM.JJJJ, X00.

Hinweise auf Versehen, problematische quellenkritische Einschätzungen, fehlende Quellen oder wichtige Sekundärliteratur sind jederzeit willkommen (buch@martin-kalusche.de).

Erstausgabe: 24.03.2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Fassung vom 24.03.2023 in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Alle Rechte, soweit sie nicht bei Dritten liegen, beim Editor.

Quellenverzeichnis

E01	Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943	5
E02	Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943.....	9
E03	Vernehmung von Kurt Huber durch die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943.....	23
E04	Vermerk des Reichsjustizministeriums zur geplanten Aburteilung Alexander Schmorells mit vorläufigem Aufschub seiner Hinrichtung sowie zur Aufnahme der Urteilsvollstreckung am 22.02.1943 in der Bevölkerung am 27.02.1943.....	38
E05	Vermerk zum Fernschreiben des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof an die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943	40
N01	Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle der Generalstaatsanwaltschaft München am 27.02.1943	42
E06	Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs am 27.02.1943.....	43
E07	Tagebucheintrag von Otl Aicher am 27.02.1943.....	44
E08	Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München zum 27.02.1943.....	45
E09	Bericht von Clara Huber zum 27.02.1943 und zu den vorangegangenen Tagen seit dem 21.02.1943.....	46
N03	Bericht von Falk Harnack zum 27.02.1943 [I].....	47
N03	Bericht von Falk Harnack zum 27.02.1943 [II].....	47
E10	Bericht von Inge Scholl zum 27.02.1993	48
E11	Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 27.02.1943	49
E12	Bericht von Birgit Weiss-Huber zum 27.02.1943	50

E01 Vernehmung von Willi Graf durch die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943¹

f. 14^r

14

II A/Sond./Mo.

München, den 27.2.43

Fortsetzung der Vernehmung Wilhelm Graf (Personalien wie bereits bekannt).

Frage: Schildern Sie nochmals eingehend, wie, auf wessen
5 Anregung oder Veranlassung Sie in die Ihnen zur Last gelegte Sache hineingekommen sind?

Antwort: Ich habe gestern bereits angegeben, dass ich Scholl bei der 2. Studentenkomp. kennenlernte, dass wir bei unserem
Sommereinsatz im Osten ebenfalls beisammen waren, woraus unsere
10 kameradschaftlichen und schliesslich freundschaftlichen Beziehungen resultieren. Scholl war mir, das gebe ich ohne weiteres zu, geistig in jeder Hinsicht überlegen. Man konnte von diesem Manne etwas lernen, er war ausserordentlich kameradschaftlich, selbstlos und nicht allein mit mir, sondern auch den übrigen Per-
15 sonen seiner Umgebung gegenüber, sehr gastfreundlich. All diese Umstände brachten es mit sich, dass ich sehr häufig mit Scholl zusammenkam und ich im Lauf der Zeit mehr und mehr unter seinen Einfluss kam.

Bevor ich mit Scholl bekannt wurde, habe ich mich
20 nie mit wirtschaftlichen oder politischen Problemen irgendeiner Art befasst. Ich war mehr für Literatur, Musik, religiöse und Berufsfragen interessiert. Auch hatte ich bis dahin wenig Verständnis für politische Zusammenhänge, weil bei mir jede politische Begabung und nicht zuletzt, jede Anregung
25 hierzu fehlte. Erst durch mein Zusammenkommen und meine Unterhaltungen mit Scholl, wurde ich von diesem auf dem Umweg über einschlägige Literatur und religiöse Fragen, mit politischen
Problemen bekannt gemacht. Dass ich durch Scholl, den ich als politischen Idealisten ansah, einseitig über politische Vor-
30 gänge belehrt wurde, sehe ich heute ein. Auch bin ich mir darüber im Klaren, allerdings erst jetzt, das ihm - Scholl - phantastische Pläne vorschwebten, die in ihrer Zielsetzung jeder praktischen Durchführung entbehren. Hierzu kommt, dass Scholl mir gegenüber immer wieder äusserte, dass er nicht
35 allein so denke, sondern, mit Persönlichkeiten in einflussreichen Stellungen bekannt sei, die seine Meinung teilen würden. Namen solcher Persönlichkeiten hat er in meinem Beisein nie

f. 14^v

genannt. Andererseits lag für mich kein Grund vor, die Behauptun-

¹ Vernehmung von Wilhelm Graf durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, am 27.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 8, f. 14f.

gen des Scholl in dieser Hinsicht anzuzweifeln.

Abschliessend möchte ich zu dieser Frage nochmals betonen, dass ich bei meinen Handlungen wesentlich von Scholl beeinflusst wurde, im Laufe der Zeit in ein gewisses Hörigkeitsverhältnis zu ihm kam und meine eigene Meinung ein untergeordnete Rolle dabei gespielt hat.

Frage: Was waren für Sie die wesentlichen, inneren Beweggründe, sich an diesem Unternehmen zu beteiligen?

Antwort: Diese Frage ist zum Teil durch die vorherige Beantwortung und Stellungnahme überholt, bzw. erläutert.

Wie bereits erwähnt, wurde ich vom Elternhause her im streng katholischen Sinne erzogen, muss jedoch hinzufügen, dass ich im Laufe meines Älterwerdens, meines Studiums und durch den Umgang mit anderen Menschen, diese christlich religiöse Bildung erweitert, vertieft und gefestigt hat. Hiervon ausgehend haben mich manche Massnahmen des heutigen Staates hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat unangenehm berührt, wenn nicht mein Missfallen oder meinen inneren Widerspruch hervorgerufen ~~xxxx~~ Ich machte mir deshalb Gedanken darüber, ob es nicht Mittel und Wege gäbe, diesen Missständen zu begegnen, um diese Spannung zwischen Kirche und Staat zu beseitigen. Ich kam schliesslich zu dem Ergebnis, dass ein Ausgleich sehr wohl möglich sein müsse, wenn beide Teile bestrebt seien, ihre Fehler gut zu machen und einen ^{Aus} Vergleich fänden.

Wenn man ⁱⁿ in diesem Zusammenhang die Frage an mich richtet, aus welchen inneren Beweggründen ich mich an dieser staatsfeindlichen Propaganda beteiligt habe, so kann ich nur wiederholen, dass ich mich nicht aus eigenem Antrieb, sondern durch die Überredung und Beeinflussung seitens des Scholl und nicht zuletzt aus Gutmütigkeit, bzw. aus einem gewissen Dankbarkeitsgefühl, das ich Scholl gegenüber hegte, in die Sache hereinkam. Ich sehe heute ohne weiteres ein, dass ich unter dem Einfluss und der Überredungskunst eines geistig höher-stehenden Menschen einen Fehler begangen habe, den ich nicht leicht wieder gut-machen kann, es sei denn, man wollte mir Gelegenheit geben, durch meinen persönlichen Einsatz an der Front dies zu versuchen, und unter Beweis zu stellen.

Frage: Ist Ihnen bekannt, dass von ^{den} ~~veinen~~ oder anderen der Beteiligten bei den nächtlichen Schmierereien Waffen mitgeführt wurden?

f. 15^r

15

Antwort: An jenem Abend, glaublich am 15.2.43, als Scholl, Schmorell und ich die Propagandabriefe zu verschiedenen Postämtern brachten, und anschliessend die Hetzparolen am Gebäude der Buchhandlung Hugendubel und an anderen Stellen anschmierten, hat Scholl vor dem Verlassen der Wohnung desselben geäussert,

wenn er eine Waffe bei sich führe, fühle er sich sicherer.

Ob Scholl dann tatsächlich eine Waffe mitgenommen hat, weiss ich nicht, kann aber möglich sein. Ich selbst hatte jedenfalls keine Waffe bei mir.

10 Frage: Kennen Sie einen Leutnant Scheringer aus Ulm, wenn ja, wodurch, und was haben Sie von ihm gehört?

Antwort: Diesen Namen höre ich nun zum Erstenmal. Auch die mir soeben bekanntgegebenen Zusammenhänge sind mir vollkommen fremd.

Frage: Sind Sie mir einem Prof. Huber bekannt?

15 Antwort: Ich bin nur flüchtig mit einem Prof. Huber bekannt, weil ich Vorlesungen und Übungen bei ihm belegt habe. Ich kann mich erinnern, dass Prof. Huber im Dez. 1942 an einem Nachmittag von Scholl und seiner Schwester zum Tee eingeladen war. Ich kam an diesem Nachmittag zufällig in die Wohnung Scholl und hörte, dass
20 Prof. Huber komme, weshalb auch ich bei Scholl blieb, zumal ich um diese kalte Jahreszeit öfters die Nachmittagsstunden bei Scholl verbrachte, um bei mir die Beheizung meines Zimmers zu sparen. Meiner Schätzung nach, hielt sich Prof. Huber 1 1/2 -

25 anwesend war, weiss ich nicht mehr. Ich kann mich erinnern,
(Huber)
dass er/von seinen Kindern erzählt hat. Welche anderen Gebiete bei dieser Unterhaltung berührt wurden, vermag ich heute nicht mehr anzugeben, insbesondere weiss ich auch nicht mehr, ob über politische Themen gesprochen wurde.

30 Frage: Kennen Sie die Familie H i r z e r aus Ulm?

Antwort: Ich kann mich erinnern, dass zwischen Sophie und Hans Scholl dieser Namen einmal genannt wurde, ohne jedoch über Einzelheiten unterrichtet zu sein oder zu wissen, wer damit gemeint ist.

Frage: Seit wann und durch wen wurden Sie mit dem Studenten
35 F a l k, wohnhaft in München, Siegfriedstr. 15 bekannt, in welchem Verhältnis stehen Sie zu ihm usw.?

f. 16^v

Antwort: Friedrich Falk lernte ich meines Wissens im Herbst 1940 durch den jetzigen Wehrmattsangehörigen Dr. Hermann K r i n g s, früher Assistent am Philosophischen Seminar in München, kennen. Seit ich wieder, nach dem Osteinsatz, dauernd in München bin
5 (Anfang Dezember 42) kam ich des öfteren, insgesamt 4 - 5 x, entweder in der Wohnung des Krings und einmal in meiner Wohnung, mit Falk zusammen. Ich versichere ausdrücklich, dass Falk und auch Krings von unserer staatsfeindlichen Propaganda nicht die geringst Ahnung hatten. Als Falk Anfang Februar 1942 zu einem
10 Panzergrenadier-Rgt. nach Augsburg einberufen wurde, begab ich mich zum Wehrbezirkskommando München I und habe dort zuerst bei einem Unteroffizier und später bei einem Inspektor die Bitte ausgesprochen, man möge Falk zu einem Münchner Ers-
Truppenteil einberufen, weil dies aus gesundheitlichen Gründen

15 des Falk besser sei, da er öfter ^{unter} ~~in~~ ärztlicher Betreuung
stehe und ausserdem seine Eltern hier wohnhaft seien. Ausser
mir hat in der gleichen Angelegenheit auch der Unteroffizier
S a h m, z.Zt. Siegfriedstr. 18/IV wohnhaft, beim Wehrbezirks-
kommando München I vorgespochen. Auch Sahm ist zur Fort-
20 setzung seines Studiums nach München beurlaubt. Zuvor befand
er sich als Verwundeter in einem Lazarett, bzw. bei einem
Gebirgsjägerregiment im Kaukasus. Auch Sahm hat mit der
staatsfeindlichen Tätigkeit nichts zu tun. Krings, Falk und
Sahm sind mit Scholl, dessen Schwester und Schmorell nicht
25 bekannt, wenigstens soweit ich unterrichtet bin. Ich halte
es für vollkommen ausgeschlossen, dass sich Scholl beim Wehr-
bezirkskommando für Falk verwendet hat. Insoweit muss ein Irr-
tum ,oder Personenverwechslung vorliegen.

	Aufgenommen:	Selbst gelesen u.unterschrieb:	Anwesend:
30	<i>Mohr</i>	<i>Wilhelm Graf</i>	<i>Schuster</i>
	KOS.		Verw.-Ang.

Quellenkritische Hinweise. *Typus:* Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein können. Sie sind hier nicht wiedergegeben. Die Quelle wurde später foliiert. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Unmittelbarer Urheber ist Robert Mohr als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Willi Graf als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 27.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, protokollführend ist eine Verwaltungsangestellte namens Schuster. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers:* Willi Graf verfolgt konsequent seine Verteidigungslinie, sich als von Hans Scholl stark beeinflussten Mitläufer darzustellen (vgl. auch QWR 26.02.1943). Er hofft, auf diese Weise vielleicht der Todesstrafe zu entgehen und zu einem Strafbataillon abkommandiert zu werden (*f.* 14^v Z. 36ff). ◦ Weitere Personen belastet er nicht, wobei die Nachfrage nach Kurt Huber besonders gefährlich erscheint (*f.* 15^v Z. 14ff). ◦ *Zu Transparenz und Faktizität* werden später Aussagen im Rahmen einer Gesamtdarstellung zu treffen sein. ◦ *Relevanz:* I.

E02 Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943²

Geheime Staatspolizei Staatspolizeileitstelle München	
	016 15
	Fingerabdruck genommen*) Fingerabdrucknahme nicht erforderlich*) Person ist — nicht — festgestellt*)
	Datum: 27.2.1943
	Name: Anton Mahler
	Amtsbezeichnung: Krim.Sekr.
	Dienststelle: II A/Sond.
(Dienststelle des vernehmenden Beamten)	München, am 27. 2. 19 43
Auf Verladung — Vorgeführt*) — erscheint Hans Hirzel	
und erklärt, zur Wahrheit ermahnt:	
I. Zur Person:	
1. a) Familienname, auch Beinamen (bei Frauen auch Geburtsname, ggf. Name des früheren Ehemannes). b) Vornamen (Nachname ist zu unterstreichen)	a) <u>Hirzel</u> b) <u>Hans</u>
2. a) Beruf Neben das Berufsverhältnis ist anzugeben, — ob Inhaber, Handwerksmeister, Geschäftsleiter oder Gehilfe, Geselle, Lehrling, Fabrikarbeiter, Handlungsgehilfe, Verkäuferin usw. — bei Ehefrauen Beruf des Ehemannes — — bei Minderjährigen ohne Beruf der der Eltern — — bei Beamten und staatl. Angestellten die genaueste Anschrift der Dienststelle — — bei Studierenden die Anschrift der Hochschule und das belegte Lehrfach — — bei Trägern akademischer Würden (Dipl., Ing., Dr., D. pp.), wann und bei welcher Hochschule der Titel erworben wurde — b) Einkommensverhältnisse c) Erwerbslos?	a) <u>Schüler am Gymnasium Ulm/Donau</u> b) <u>keines</u> c) Ja, seit nein
3. Geboren	am <u>30.10.1924</u> in <u>Untersteinbach</u> Verwaltungsbezirk <u>Öhringen</u> Landgerichtsbezirk <u>Stuttgart</u> Land <u>Württemberg</u>
4. Wohnung oder letzter Aufenthalt	in <u>Ulm/Donau</u> Verwaltungsbezirk <u>Ulm</u> Land <u>Württemberg</u> <u>Schiller-</u> Straße Nr. <u>50/I</u> fernruf <u>Ulm, über 4541</u> (Stadtpfarrer <u>Hirzel verlangen</u>)
Vordruck R. Pol. Nr. 15 K27. 1425	*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

Abb. 1: f. 16^r des Vernehmungsprotokolls zu Hans Hirzel am 27.02.1943

² Vernehmung von Hans Hirzel durch die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 27.02.1943, BArch, R 3017/35142, Bd. 1, f. 16-22.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger?	Deutsches Reich ja
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 5) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig?	a) evangelisch 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig?	a) ledig b) c) d)
8. Kinder	ehehlich: a) Anzahl: ./. b) Alter: Jahre unehehlich: a) Anzahl: ./. b) Alter: Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) Ernst Hirzel, evang. Stadtpfar- rer in Ulm/Donau, wohnhaft in Ulm, Schillerstraße 50/I b) Margarete, geb. Gradmann, wohnh. in Ulm, Schillerstr. 50/I.
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	./.
11. a) Reisepaß ist ausgestellt	a) von nein am Utr.
b) Erlaubnis zum führen eines Kraftfahrzeuges Kraftfahrrades — ist erteilt	b) von nein am Utr.
c) Wandergewerbechein ist ausgestellt	c) von nein am Utr.
d) Legittimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt	d) von nein am Utr.
e) Jagdschein ist ausgestellt	e) von nein am Utr.
f) Schiffer- oder Kofsenpatent ist ausgestellt	f) von nein am Utr.

Abb. 2: f. 16^v des Vernehmungsprotokolls zu Hans Hirzel am 27.02.1943

<p>g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt Rentenbescheid?</p>	<p>g) von nein am 017 H Nr. ./.</p>
<p>h) Sonstige Ausweise?</p>	<p>h) keine</p>
<p>12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuss (§ 40 StGB.)? b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts? c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen? Bei welchem Vormundschaftsgericht?</p>	<p>a) nein b) nein c) nein</p>
<p>13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)</p>	<p>angeblich seit 1941 Mitglied der Reichsmusikkammer</p>
<p>14. Mitgliedschaft a) bei der NSDAP. b) bei welchen Gliederungen?</p>	<p>a) seit nein letzte Ortsgruppe b) seit 1936 Angehöriger der HJ letzte Formation Spielschar Ulm oder ähnl.</p>
<p>15. Reichsarbeitsdienst Wann und wo gemustert? Entscheid Dem Arbeitsdienst angehört</p>	<p>ungedient von bis Abteilung Ort</p>
<p>16. Wehrdienstverhältnis a) Für welchen Truppenteil gemustert oder als freiwilliger angenommen? b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen? Wann und weshalb? c) Gedient: Truppenteil Standort entlassen als</p>	<p>a) Dezember 1942 "zeitlich untauglich, zurückgestellt bis 31.1.43" b) nein c) von ungedient bis</p>

Abb. 3: f. 17^r des Vernehmungsprotokolls zu Hans Hirzel am 27.02.1943

17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln auführen)	keine
18. Vorbestraff? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	nicht vorbestraft

II. Zur Sache:

Vermerk:

H i r z e l wurde am 21.2.43 von der Geheimen Staatspolizei, Außendienststelle Ulm, wegen hochverräterischer Umtriebe vorläufig festgenommen und am 23.2.43 zur Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart überstellt. Von dort wurde Hirzel am 26.2.43 mittels Einzeltransport nach München überführt und anschließend in das Hausgefängnis der Staatspolizeileitstelle München eingeliefert.

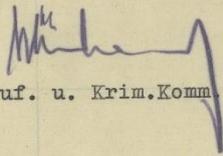

H-H' Stuf. u. Krim. Komm.

Abb. 4: f. 17^v des Vernehmungsprotokolls zu Hans Hirzel am 27.02.1943

f. 18^r

018

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
II A/Sond/Mah.

München, am 27.2.1943

Aus der Haft vorgeführt, macht der led.Gymnasialschüler

5

Hans H i r z e l

geb. 30.10.1924 in Untersteinbach, L.K.Öhringen, wohnhaft in
Ulm/Donau, Schillerstraße 50/I, nach nochmaliger Ermahnung zur
Wahrheit folgende Angaben:

10

„Bereits bei meinen früheren Vernehmungen bei der Außen-
Dienststelle Ulm, insbesondere am 22.2.43 habe ich über meine
Beziehungen zu den Geschwistern Hans und Sophie S c h o l l
und über meine Tätigkeit hinsichtlich der Verbreitung der
Flugblätter der "Widerstandsbewegung in Deutschland" wahr-

15

heitsgetreue Angaben gemacht. Ich bin bereit, alles das
der Wahrheit entsprechend anzugeben, was ich noch zu dieser
Sache weiß. Zusammenfassend erkläre ich nochmals, daß ich im
Sommer (Juni) 1942 zwei Flugblätter der "Weissen Rose" durch

20

die Post an meine richtige Adresse in Ulm zugestellt bekommen
habe. Es handelte sich hierbei um die Ausfertigungen I und II.
Die mir eben vorgezeigten Ausgaben III und IV dieser Schrift
habe ich nicht bekommen und gesehen. Bereits damals bin ich
zu der Ansicht gekommen, daß die Geschwister S c h o l l

25

entweder diese Schriften selbst verbreiten oder mit den Ver-
breitern derselben in Verbindung stehen könnten. Ich wollte
hierüber näheren Aufschluß haben und traf im August 1942 im
Atelier E i c k e m a y e r in der Leopoldstraße mit den

30

Geschwistern S c h o l l, Professor H u b e r und weite-
ren mir nicht genau bekannten Studenten zusammen. Während der
Weihnachtszeit 1942 traf ich in Ulm zweimal mit Hans Scholl
zusammen, wobei er mir auftrug, in Stuttgart Flugblätter zu
verteilen. Zu diesem Zwecke übergab er mir jeweils Briefum-
schläge, insgesamt etwa 450 Stück. Hans S c h o l l setzte
meine Mitarbeit als selbstverständlich voraus. Im Sommer 1942

35

hatte ich bereits von Sophie S c h o l l zum Zwecke der Be-
schaffung eines Vervielfältigungsapparates 80.- RM bekommen.
Vom 6.1. mit 10.1.43 befand ich mich in Stuttgart bei einem
Musikwettbewerb der HJ. In dieser Zeit erhielt meine Schwester
Susanne H i r z e l von Sophie Scholl einen Brief, der auch
einen Brief an mich enthielt. Dieser Brief enthielt die Mit-

f. 18^v

teilung, daß ich in ihrer Wohnung in Ulm das "Geburtstagsge-
schenk", womit sie wahrscheinlich die Flugblätter gemeint hat,
abholen sollte. Als Termin war der 15.1.43 angeführt. Ich konnte

5 mir nicht denken, was mit diesem Termin gemeint war. Nach einem
Brief der Sophie S c h o l l sollte ich diese am 23.1.43 um
15,53 am Schnellzug Stuttgart-München im Bahnhof Ulm und am
25.1.43 an dem um 18,30 aus München kommenden Schnellzug er-
warten, was ich aber nicht getan habe. Sophie Scholl kam dann
Am 25.1.43 gegen 19,30 Uhr in meine Wohnung und übergab mir ein
10 großes Paket mit Flugblättern mit dem Auftrag, diese möglichst
bald in Stuttgart zu verbreiten, weil solche Schriften bereits
am gleichen Abend in Augsburg zur Post gegeben werden. Ich ent-
wendete noch am gleichen Abend aus einer öffentlichen Telefon-
zelle in Ulm ein von der Reichspostdirektion Stuttgart herausge-
gebenes Telefonbuch, aus dem ich in den folgenden beiden Nächten
15 die Adressen herausschrieb, an die ich Flugblätter senden wollte.
Von den Eltern meines Freundes Friedrich K l ö c k l e r lieh
ich mir eine Schreibmaschine aus, mit der ich die Anschriften
allein geschrieben habe. Die Anschriften habe ich nicht nach
20 einem bestimmten herausgeschrieben, sondern rein willkürlich.
Am Mittwoch, den 27.1.43 fuhr ich mit dem um 15,06 in Ulm abge-
henden Schnellzug nach Stuttgart, wo ich um 16,23 Uhr eintraf.
Zunächst bestellte ich meine in Stuttgart in Stellung befindliche
Schwester Susanne H i r z e l fernmündlich an den Wilhelmsbau
25 in Stuttgart, wo ich sie um 17,30 Uhr auch traf. Kurz darauf be-
gannen wir mit dem Einwerfen der bereits vorher frankierten Briefe.
Nur etwa 50 Briefe waren noch nicht frankiert, weshalb ich meiner
Schwester die benötigten Briefmarken gab. Bis zum Abgang meines
Zuges in Ulm um 18,50 Uhr waren wir mit dem Einwerfen der Briefe
30 etwa erst zur Hälfte fertig, weshalb ich meine Schwester bat, die
restlichen Briefe einzuwerfen. Ich nehme an, daß sie dies auch ge-
tan hat. Ich erkläre nochmals ausdrücklich, daß meine Schwester
den Inhalt dieser Flugblätter nicht genau kannte. Sie wußte nur,
daß ich diese Flugblätter im Auftrag des S c h o l l verteilen
35 müsse. Weiter sagte ich ihr, daß wir (meine Schwester und ich) mit
dem Inhalt dieser Flugblätter nicht einverstanden sein könnten, daß
es aber trotzdem aus persönlichen Gründen für mich notwendig sei
und daß ich hoffe, nach meiner Prüfung in München alle bereinigen
zu können. Anfangs Februar 1943, vermutlich am 6.2.43, traf ich

f. 19^r

019

in meiner Wohnung wieder mit Sophie S c h o l l zusammen, die
sich über den Verlauf des Einwerfens der Flugblätter in Stuttgart
erkundigte. Bei dieser Gelegenheit gab ich ihr einen Stoß (etwa
150) Flugblätter zurück, weil ich keine Umschläge mehr hatte und
5 es auch auf Ansuchen der Scholl ablehnte, sie sonst, evtl. durch
Auslegen, zu verbreiten. Vermutlich am 12.2.43 befand ich mich
mit meinem z.Zt. in Urlaub befindlichen Bruder Peter Hirzel in
der Wohnung von S c h o l l in Ulm, wobei wir auch Sophie
Scholl dort antrafen. Der Vater der Scholl erzählte uns, daß an

10 der Universität und in Straßen in München Anschriften staatsge-
nerischer Art angebracht wurden. Seine Tochter Sophie Scholl
könne darüber näheres erzählen. Sonst hat Herr Scholl nichts ge-
sagt. Kurz darauf kam Sophie Scholl in das Büro, wo sich mein
Bruder und ich aufhielten. Ich fragte sie, was denn in München
15 los gewesen sei. Sie erzählte darauf, daß an der Universität und
an sonstigen Stellen in München mehreremale verschiedene Anschrif-
ten angebracht worden seien, so auch das Wort "Freiheit". Auf
keinen Fall hat Sophie Scholl bei dieser Erzählung durchblicken
lassen, daß sie die Anbringer dieser Anschriften kenne oder da-
20 von näheres wisse.

Vermutlich am Montag, den 25.1.43, nachdem Sophie Scholl
bei mir war und mir die Flugschriften überbrachte, begab ich
mich in die Wohnung meines Schulkameraden Franz M ü l l e r ,
wohnhaft in Ulm, Brucknerweg Nr.unbekannt, um bei ihm Briefum-
25 schläge abzuholen. Mit Müller hatte ich bereits am Tage vorher
gefragt, ob er mir Briefumschläge geben könne. Er fragte mich,
zu welchem Zweck ich solche benötige. Sinngemäß erklärte ich
Müller, daß ich Schriften verschicken müsse, daß aber die ganze
Sache geheim bleiben müsse. Daraufhin erklärte mir Müller, daß
30 er in allen Stücken jeder staatlichen Vorschrift folgen müsse,
weil der Papst unsere Regierung anerkannt habe, sodaß er bei ei-
ner solchen Angelegenheit keinerlei Hilfe leisten könne. Er hat
mir dann aber am folgenden Tage etwa 100 Briefumschläge gegeben,
denn er hatte eine größere Menge davon in Vorrat. Müller dürfte
35 jetzt 18 Jahre alt geworden sein und ist vor etwa 3 Wochen zur
Wehrmacht, glaublich nach Heilbronn, eingerückt. Seine derzeitige
Anschrift ist mir nicht bekannt. Müller ist streng katholisch
und will evtl. katholischer Geistlicher werden. Von meiner son-

f. 19^v

stigen Zusammenarbeit mit den Geschwistern S c h o l l hat er
keine Kenntnis. Davon habe ich ihm nichts gesagt. Bei der Über-
gabe der Briefumschläge meinte er nur, daß er mir diese wohl geben
wolle, weil ich es sei, daß er aber seine Hände in Unschuld wasche.

5 Anlässlich der von mir bereits geschilderten Zusammenkunft in
Ulm mit Hans S c h o l l erklärte mir dieser, daß er zu Berliner
Kommunisten Verbindung habe. Nähere Einzelheiten sagte er dabei
nicht. Er sagte nur, daß man dabei sehr vorsichtig sein müsse und
mit diesen nicht zu weit gehen dürfe. In diesem Zusammenhang erklärte
10 mir Hans Scholl noch, daß der Kommunismus auf einem Irrtum, der Natio-
nalsozialismus auf einer Lüge beruhe. Er wollte damit sagen, daß die
Nationalsozialisten das Volkswohl nur als einen Begriff zur Massen-
Täuschung gebrauchen, in Wirklichkeit aber aus persönlicher Machtgier
handeln, während die Kommunisten eine sachlich falsche Ansicht mit
15 echtem Idealismus vertreten würden.

Wie bereits von mir erwähnt, war ich im August 1942 bei einer

Zusammenkunft im Atelier des Eickemayer, wo ich erstmals den Professor H u b e r gesehen habe. Dieser saß in einer Ecke. Insgesamt waren 15 Personen, darunter etwa 5 Damen anwesend. Die Zusammenkunft war als Abschiedsabend gedacht, weil am folgenden Tag die Studenten der Studentenkompanie an die Ostfront abgestellt wurden. Anfänglich habe sich die Anwesenden gegenseitig über belanglose Dinge unterhalten. Es ist mir erinnerlich, daß Hans S c h o l l erzählte, bei einem Fliegerangriff wäre ein Haus zerstört worden und ein Unbekannter habe ein Plakat mit der Aufschrift: "Führer, wir Danken Dir" aufgestellt. Weiter erzählte Scholl folgendes: An einem Denkmal, das eine führende Persönlichkeit der Vergangenheit darstellte, sei ein Gedicht angebracht gewesen, von dem mir noch folgendes in Erinnerung ist: "Steig hernieder, Edler Streiter, Dein Gefreiter weiß nicht weiter. Lasse diese schlechten Zeiten lieber Adolf Hitler reiten". Die Anwesenden haben dazu gelacht. Professor Huber hat an sich wenig gesprochen, doch ist mir in Erinnerung, daß er sagte, man müsse sich merken, wenn von Nationalsozialisten irgendwelches Unrecht begangen würde, damit sie später bestraft werden könnten. Alle der Anwesenden waren der Überzeugung, daß es mit unserer Regierung bald zu Ende gehen würde, oder daß dies jedenfalls die einzig denkbare Möglichkeit für die Weiterexistenz unserer Kultur sei. Wir würden den Krieg in kurzer Zeit verloren haben. Die Anwesenden waren untereinander der Ansicht, daß wohl eine demokratische Regierung kommen müsse und werde. Dies hat wohl keiner der Anwesenden offen ausgesprochen, doch

f. 20^r

020

lag diese Ansicht der allge^{me}inen Unterhaltung offensichtlich zu Grunde. Ich selbst bin erst nach 21 Uhr zu dem Kreis gestoßen. Die Zusammenkunft dauerte bis Mitternacht. Zuerst wurde Tee und später Sekt getrunken. Ich entsinne mich genau, daß viel weniger Gläser vorhanden waren, als Leute anwesend waren. Von den Anwesenden gewesenen Personen kann ich nur die Geschwister S c h o l l und Professor Huber benennen. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch den Medizinstudenten Christl P r o b s t erstmals gesehen. Von diesem weiß ich, daß er verheiratet ist und 1 oder 2 Kinder hatte. Dieser hat mir gut gefallen und ich habe mich hernach über ihn bei Scholl erkundigt. Diesen habe ich dann später noch einmal in seiner Wohnung, Kaiserplatz 2 bei Elfriede Kaminski, besucht. Wir unterhielten uns meist über Religionsfragen und seine familiären Verhältnisse. Von den weiter anwesend gewesenen Personen kenne ich niemanden. Glaublich am Tage nachher besuchte ich Sophie Scholl bei Frau Dr. Berrsche und traf dort den mir bis dahin unbekanntem Studenten Alexander S c h m o r e l l an. Über den Inhalt der mit Schmorell geführten Unterhaltung ist mir nur noch erinnerlich, daß ich mit ihm über den Komponisten Igor Strawinsky gesprochen habe, den Schmorell zu den bedeutendsten lebenden Komponisten hielt. Sophie S c h o l l erzählte mir damals auch, daß Prof. H u b e r Leibnitz-Spezialist sei, Mathematik studiert

25 habe und sein Sprachfehler einer Verwundung im Weltkrieg verdanke, weshalb er nur Vorlesungen im kleinen Kreis halten könne. Ich entsinne mich weiter, daß ich S c h m o r e l l um Weihnachten 1942 etwa 10 Minuten lang in der Wohnung der Eltern des Scholl in Ulm gesprochen habe. Wir haben uns dabei über Richard Strauß und Cäsar Frank gestritten. Über politische Fragen, insbesondere über die Herstellung und Verbreitung von Flugschriften habe ich 30 dabei mit Schmorell nicht gesprochen.

Eben fällt mir auch ein, daß mir Hans S c h o l l erzählte, und zwar bei dem von mir bereits erwähnten Spaziergang in Ulm um Weihnachten 1942, daß er den Schriftsteller Werner B e r g e n g r ü n für sich gewinnen wolle. Auf meine Einwendung, daß Bergengrün doch ein namhafter Schriftsteller sei und was er von ihm wolle, erklärte Scholl, daß dessen Gesinnung wohl feststehe. Er meinte offensichtlich, daß Bergengrün gegen den Nationalsozialismus eingestellt sei. Im Verlaufe der weiteren Unterhaltung fragte ich Scholl, ob der theoretische Physiker Arnold S o m m e r f e l d noch an der Münchner Universität Vorlesungen halte, worauf 40 f. 20^v

Hans Scholl erklärte, dieser sei "auch bei uns". Näher hat sich Scholl darüber nicht ausgelassen. Diese Äußerung des Scholl glaubte ich nicht ganz und ich habe ihm seit dieser Zeit etwas mißtraut. Scholl hat bei diesen Gesprächen wiederholt die Ausdrücke "uns" und "wir" gebraucht, doch nie durchblicken lassen, welchen Kreis 5 er damit meinte. Sowohl über die Gründe als auch über die Ziele seiner Tätigkeit hat er sich trotzdem ich ihn oft darum bat, nie einigermaßen konkret ausgelassen. Insbesondere hat er meiner wiederholten dringenden Bitte, mir einmal klar zu sagen, was er am heutigen Staate auszusetzen habe, nie stattgegeben. Er sagte, es sei dringend notwendig, daß ich mich mit politischen Fragen und politischer Literatur befasse. Dann machte er längere Ausführungen über den nach dem Kriege zu erwartenden und zu wünschenden Zustand Europas. Dabei war er der Ansicht, daß Deutschland eine demokratische 10 Regierung nach dem Muster der Schweiz haben müsse. Jeder Staat müsse freien Zugang zu den Weltmärkten haben und dürfe sich nicht als autarker Staat vom Welthandel abschließen, da dies störend auf den Nachbarn wirken müsse. Alle Staaten Europas müßten großzügig zusammenarbeiten, womöglich unter einem gemeinsamen europäischen 15 Präsidenten. Diese Gedanken müßten dem Volke durch Flugblätter nahe gebracht werden.

Wenn mir nun zum Vorwurf gemacht würde, daß ich die Geschwister S c h o l l und evtl. auch andere Personen vor einer härteren Strafe hätte bewahren können, wenn ich im vergangenen Sommer die mir zugegan- 25 genen Flugschriften der "Weißen Rose" mit der von mir gehegten Vermutung, daß Hans Scholl entweder selbst der Hersteller dieser Schriften ist oder mit diesem in Verbindung steht, der Polizei übergeben hätte,

so möchte ich dazu folgendes erklären: Nachdem mir die beiden Schriften
30 zugeworfen waren, machte ich mir Gedanken über ihre vermutliche
Herkunft, wobei ich Scholl als mit dieser Angelegenheit in Verbindung
stehend betrachtete. Ich kam zu dieser Vermutung nicht durch irgendeinen
positiven Anhaltspunkt, sondern nur durch die Tatsache, daß ich in mei-
nem ganzen Bekanntenkreise niemand wußte, dem ein solches Handeln zu-
zutrauen sei. An die Möglichkeit, daß Scholl irgendwelche für ihn oder
35 andere oder gar für mich schwerwiegendere Unternehmen begehen würde,
habe ich zu dieser Zeit nie gedacht, da ja auch mein Verdacht auch
nicht die Eltern des Scholl irgendwie bestätigt werden konnte. Ich
hatte nämlich Herrn Scholl sen. aufgesucht und ihm ohne weiteres
von den Flugblättern erzählt, worauf er angab, von nichts zu wis-
40 sen. Meinem Freund Kurt G l ö c k l e r gegenüber erwähnte ich das

f. 21^r

021

Flugblatt auch. Dieser riet mir, es auf die Polizei zu tragen,
weil dies das beste wäre. Ich selbst fürchtete, daß dadurch auf
mich ein schlechtes Licht/fallen würde. Mein Verdacht hätte ich
auf keinen Fall ausgesprochen, weil ich dies für unehrenhaft
5 und ohne welchen Nutzen hielt, denn ich hatte ja keine genauen
Anhaltspunkte, daß Hans Scholl damit in Verbindung steht. Ich
habe nicht daran gedacht, daß diese Sache derartige Formen an-
nehmen könnte. Nachdem ich diese beiden Schriften eine Zeitlang
aufbewahrt hatte, habe ich sie verbrannt. Glaublich habe ich diese
10 Schriften nur Kurt Glöckler zum Lesen gegeben, anderen Leuten gab
ich sie bestimmt nicht. Insbesondere habe ich von diesen Schriften
meinen Angehörigen, auch nicht meinem Vater, ^{etwas} ~~nichts~~ gesagt. Meinen
Angehörigen habe ich diese Schriften auch schon aus dem Grunde
nicht gezeigt, weil meine Eltern die staatsgegnerische Einstel-
15 lung der Familie Scholl kennen und darum jeden Verkehr mit ihnen
fürchteten. Außerdem hätte ich meinen Vater, wenn ich ihm diese
Schriften gezeigt hätte, meine auf Scholl deutende Vermutung
preisgeben müssen. Mein Vater hätte sicher verlangt, daß ich diese
Schriften bei der Polizei abliefern, höchstwahrscheinlich würde er
20 mir die Schriften genommen und bei der Polizei abgegeben haben.

Wie bereits bekannt, habe ich im Sommer 1942 von Sophie
S c h o l l zur Beschaffung eines Vervielfältigungsapparates
80.- RM bekommen, wofür ich bisher nichts beschafft habe, wenn
man meine Auslagen für meine Fahrt nach Stuttgart und den Kauf
25 von etwa 540 Stück 8-Pfg.- Briefmarken nicht einrechnet. Woher
Sophie Scholl dieses Geld bekommen hat, habe ich nie erfahren.
Bei der Übergabe erklärte sie mir, daß sie mir das Geld gebe,
dieses aber wieder bekommen werde. Von wem sagte sie nicht. In
diesem Zusammenhang erklärte sie mir, daß es an Geld nicht
30 fehlen dürfe und ich auf Geldfragen keine Rücksicht nehmen brauche,
denn dieses könne immer beschafft werden. Sinngemäß ließ sie durch-
blicken, daß es genügend Leute gebe, die zwar nicht aktiv mitar-

beiten, aber eine staatsgegnerrische Betätigung finanzieren würden. Irgendwelche Namen, oder Orte, in denen derartige Geldgeber seien, nannte sie bestimmt nicht. Auf nochmaligen Vorhalt glaube ich mich an eine Äußerung der Sophie Scholl entsinnen zu können, wonach sie erklärte, sie hätte in Stuttgart Geldgeber. Um wen es sich hierbei handeln könnte, weiß ich nicht, da mir die Scholl davon nichts gesagt hat. Evtl. kann meine Schwester darüber Angaben machen, denn es ist möglich, daß sich Sophie Scholl dieser

f. 21^v

gegenüber hinsichtlich ihrer Bekannter in Stuttgart geäußert hat. Ich selber habe zu dem Flugblattunternehmen nichts beigesteuert und wurde darum auch von keiner Seite angegangen.

Zurückkommend auf die Zusammenkunft in dem Atelier Eickemayer möchte ich noch nachtragen, daß glaublich H u b e r und Scholl offen die Frage erörterten, ob es richtig sei, Flugblätter zu verbreiten, was manche Anwesende abgelehnt haben und erklärten, dies wäre Kommunistenmethode. Auf dieses Thema kam man deswegen, weil ich erklärte, daß mir ein Flugblatt mit dem Titel "Weiße Rose" zugesandt wurde. Scholl hat zunächst eine ausweichende Antwort gegeben und auf dieses Thema übergeleitet. Weiter fällt mir ein, daß mich H u b e r über die Stimmung in Württemberg ausfragen wollte, aber ich erklärte, ich sei hier nicht kompetent.

Befragt über meine persönlichen und familiären Verhältnisse erkläre ich, daß ich der Sohn von Pfarrerseheleuten bin und nach dem evangelischen Glauben erzogen worden bin. Ich habe noch fünf Geschwister, und zwar Susanne, Peter, Konrad, Ursula und Roland. Susanne ist 21, Peter 20, Konrad 16, Ursula 11 1/2 und Roland 8 Jahre alt. Susanne befindet sich in gleicher Sache in Haft, mein Bruder Peter ist seit 1 1/2 Jahren bei der Wehrmacht und war von Anfang an an der Ostfront eingesetzt. Er ist gegenwärtig infolge Verwundung bei einer Genesungskompanie in Magdeburg. Konrad ist seit 14 Tagen Angehöriger der Heimatflak, während meine beiden übrigen Geschwister im Haushalte der Eltern leben. Im Alter von 3 Jahren war ich an spinaler Kinderlähmung erkrankt, worunter ich bis vor etwa 3 Jahren noch zu leiden hatte. Weiter hatte ich eine Ruhr und Keuchhusten durchzumachen, ferne eine leichte Tuberkulose und Rippenfellentzündung. Im Jahre 1931 und 1935 befand ich mich je 6 Monate infolge allgemeiner Schwäche und Lungentuberkulose im Kinderheim von Carin Bergengrün in Hirschegg im Walstertal. Von 1931 bis 1935 besuchte ich in Ulm die Volksschule und seitdem das Human.Gymnasium in Ulm. Vergangene Woche habe ich das schriftliche Abitur gemacht, das mündliche sollte anfangs März folgen. Seit etwa 2 Jahren fühle ich mich nervenkrank, stand aber bisher deswegen noch nicht in ärztlicher Behandlung. Dem Christentum stehe ich etwas skeptisch gegenüber, weil ich alles, was nicht erwiesen ist, für möglicherweise falsch halte. Seit 1936 bin

ich Angehöriger der Hitlerjugend, zunächst Fähnlein 12 und seit 1939 gehöre ich dem Bannorchester an. Zunächst habe ich mich in

f. 22^r

022

der HJ. wohlgeföhlt, dann wurde ich wegen des Berufes meines Vaters angefeindet, hauptsächlich durch andere HJ.- Angehörige und hatte auch infolge meiner körperlichen Verfassung Schwierigkeiten in dienstlicher Hinsicht zu überwinden. Nachmeiner im Jahre 1938 erfolgten Überführung vom Jungvolk in die HJ. enttäuschte mich vor allem die vollkommene Fruchtlosigkeit meines Dienstes in der H.J. für mich oder für andere. Weiterhin war ich über den außerordentlichen Tiefstand dessen, was mir in geistiger Hinsicht geboten wurde, enttäuscht. Als ich dann 1939 im Bannorchester sah, wie meine Arbeit wenigstens anderen Nutzen brachte, besserte sich meine Meinung über die HJ. Im günstigen Sinne beeinflusste mich insbesondere die Tatsache, daß die Musikarbeit in der HJ. mit der Zeit mit immer größerem Erfolg und Sachkenntnis durchgeführt wurde. Nach Erreichung des 18. Lebensjahres habe ich mich weiterhin zum Dienst im Bannorchester wann immer er nützlich schien, zur Verfügung gestellt. In die NSDAP. wurde ich nicht überführt. Mir ist bekannt, daß an verschiedene Alterskameraden eine solche Aufforderung ergangen ist. Mich hat dagegen eine solche nicht erreicht und freiwillig habe ich mich um Überführung in die NSDAP. nicht gemeldet. Meine Einstellung zum Staat, zur Nation, ist unbedingt positiv, dagegen speziell gegenüber dem Nationalsozialismus glaube ich zwar noch keine klare Stellung einnehmen zu können, aber doch festgestellt zu haben, daß jedenfalls meine Stellung aufs Ganze gesehen vor allem im Vergleich der Jahrzehnte vor 1933 positiv sein wird und heute weder die Möglichkeit besteht noch der rechte Augenblick dazu da ist, an untergeordneten Elementen Kritik zu üben. Ich glaube, daß es erst dann, wenn wir aus der durch den Krieg bedingten Zwangslage befreit sein werden, möglich sein wird, die eigentlichen spezifisch-nationalsozialistischen Tendenzen klar zu erfassen.

Auf die Frage, aus welchen Beweggründen heraus ich mich den Geschwistern S c h o l l zur Verteilung der Flugblätter zur Verfügung gestellt habe, erkläre ich folgendes: Bis zur eigentlichen Tat handelte ich unter dem Gesichtspunkt, daß meine Handlungsweise nicht schaden könne. Daß Scholl überhaupt irgendwelche andere als rein theoretische Ziele verfolge und daß aus der ganzen Sache größere Weiterungen entstehen können, habe ich bis zu meiner Unterredung an Weihnachten 1942 mit Hans Scholl nicht geglaubt. Als Scholl aber seine Verbindung mit Kommunisten in Berlin erwähnte und von einer Offiziersverschwörung die die Bolschewisierung

f. 22^v

ganz Deutschlands zum Ziele gehabt hätte, erzählte, erkannte ich daß, wenn ich auch ein solches Tun von Scholl nie für möglich

hielt, doch jedenfalls principiell eine solche Sache eine mög-
liche Gefahr für das ganze Volk bedeutet. Seit dieser Zeit erwog
5 ich die Möglichkeit, Scholl anzuzeigen. Meine beiden anderen Mög-
lichkeiten hätten darin bestanden, entweder mich von Scholl zu
trennen, oder formell für diesmal mitzumachen, in der Hoffnung,
später auf Grund neuer Erkundigungen, die ich nach meiner
10 Prüfung in München einziehen zu können hoffte, klar zu sehen und
dann die Anzeige zu verwirklichen, oder den Kreis um Scholl etwa
mit der Drohung einer Anzeige irgendwie zu sprengen. Eine Trennung
von Scholl wünschte ich deshalb nicht, weil ich eine solche Handlungs-
weise angesichts meiner Kenntnisse über die Sache für unverantwortlich
15 wenn auch für mich wohl ungefährlich gehalten hätte. Den Inhalt der
Schriften der Widerstandsbewegung in Deutschland habe ich erst am
Abend des 25.1.43 erkannt. Ich bin mit ihm in keiner Weise einver-
standen. Einen sachlichen Grund, weshalb ich diese Schriften dann
trotzdem zur Verbreitung brachte, kann ich nicht angeben. Keines-
20 wegs wollte ich dem Staat dadurch einen Schaden zufügen. Ich war
rein psychologisch nicht in der Lage, mich aus einem sachlichen
Grund zu entscheiden, ob ich die Flugblätter verteilen soll oder
nicht. Mir war nicht bekannt, daß Scholl die Absicht hatte, in
München verschiedene Schmierereien anzubringen. Daß ich damit nicht
25 einverstanden sein konnte, geht aus meinen vorigen Erklärungen hervor.
In gewisser Hinsicht bin ich wohl unter dem Einfluß des Hans Scholl,
in dem ich einen geistig hochstehenden, idealistisch gesinnten Men-
schen ansah, gestanden, doch habe ich trotzdem, jedenfalls nicht
bewußt, mit der Absicht gehandelt, ihm zu helfen. Zu Sophie Scholl
30 stand in keiner näheren Beziehung, wie überhaupt zu keinem anderen
Mädchen. Eine weitere Erklärung kann ich über meine Handlungsweise
nicht abgeben. Ich sehe ein, daß ich in mehrfacher Hinsicht eine
Dummheit gemacht habe und bitte, mir die Möglichkeit zu verschaf-
fen, daß ich an der Front durch meinen Einsatz einen Teil meiner
35 Schuld gutmachen darf.

Aufgenommen:

Mahler

Krim. Sekr.

selbst gelesen u. unterschr.:

Hans Hirzel

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Formular mit Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Die Quelle enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein können. Sie sind hier nicht wiedergegeben. Die Quelle ist zweifach foliiert; die handschriftliche Foliiierung wurde später durchgestrichen und wird hier nicht wiedergegeben. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Anton Mahler als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Hans Hirzel als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 27.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, protokollführend ist vermutlich eine ungenannte Verwaltungsangestellte. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers*: Hans Hirzel weiß um die Vollstreckung des Todesurteils an den Geschwistern Scholl (vgl. QWR 23.02.1943, E26) und schon diese mit guten Gründen nicht. Allerdings belastet er auch eine ganze Reihe weiterer Personen. Sich selbst stellt er einerseits als selbständig und klar denkend dar, andererseits betont er den Einfluss von Hans Scholl auf sein Denken und Handeln. Ambivalenz

ist ein wichtiges Merkmal seines hier entworfenen Selbstbildes. Da auch er mit schwersten Strafen rechnet, strebt er, obwohl er aufgrund von Alter und gesundheitlicher Konstitution über keine militärische Grundausbildung verfügt, eine Verwendung in einem Strafbataillon an. ▫ Zu *Transparenz* und *Faktizität* werden später Aussagen im Rahmen einer Gesamtdarstellung zu treffen sein. ▫ *Relevanz*: I.

5. Staatsangehörigkeit Reichsbürger ?	D.R. ja
6. a) Religion (auch frühere) 1) Angehöriger einer Religionsgemeinschaft od. einer Weltanschauungsgemeinschaft, 2) Gottgläubiger, 3) Glaubensloser b) sind 1. Eltern 2. Großeltern } deutschblütig ?	a) kath. 1) ja — welche? — nein 2) ja — nein 3) ja — nein b) 1. ja 2. ja
7. a) Familienstand (ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — lebt getrennt) b) Vor- und Familiennamen des Ehegatten (bei Frauen auch Geburtsname) c) Wohnung des Ehegatten (bei verschiedener Wohnung) d) Sind oder waren die Eltern — Großeltern — des Ehegatten deutschblütig ?	a) verh. b) Klara, geb.Schlickenrieder geb.12.8.08 Schwabhausen c) Gräfelting, Ritter von Epp-Str. 5 d)
8. Kinder	ehehlich: a) Anzahl: 2 b) Alter: 12 u. 4 Jahre unehehlich: a) Anzahl: 1 b) Alter: 6 Jahre
9. a) Des Vaters Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung b) der Mutter Vor- und Geburtsnamen Beruf, Wohnung (auch wenn Eltern bereits verstorben)	a) + Theodor Huber, Professor zul.Ref.a.d.Zentralstelle f.Gewerbe u.Handel b) + Katharina H., geb.Jakobi
10. Des Vormundes oder Pflegers Vor- und Zunamen Beruf, Wohnung	
11. a) Reisepaß ist ausgestellt b) Erlaubnis zum Führen eines Kraftfahrzeuges — Kraftfahrzeuges — ist erteilt c) Wandergewerbeschein ist ausgestellt d) Legitimationskarte gemäß § 44 a Gewerbe- ordnung ist ausgestellt e) Jagdschein ist ausgestellt f) Schiffer- oder Loffenpatent ist ausgestellt	a) von Pol.Präs.Mchn am 3.8.29 Nr. B 21742 b) von am Nr. c) von am Nr. d) von am Nr. e) von am Nr. f) von am Nr.

Abb. 6: f. 5^v des Vernehmungprotokolls zu Kurt Huber am 27.02.1943

<p>g) Versorgungsschein (Zivildienstversorgungsschein) ist ausgestellt</p> <p>Rentenbescheid?</p> <p>Versorgungsbehörde?</p> <p>h) Sonstige Ausweise?</p>	<p>g) von am Nr.</p> <p>h) Amtl. Ausweis der Universität München v. 8.8.41</p>
<p>12. a) Als Schöffe oder Geschworener für die laufende oder die nächste Wahlperiode gewählt oder ausgelost? Durch welchen Ausschuss (§ 40 StGB.)?</p> <p>b) Handels-, Arbeitsrichter, Beisitzer eines sozialen Ehrengerichts?</p> <p>c) Werden Vormundschaften oder Pflegschaften geführt? Ueber wen?</p> <p>Bei welchem Vormundschaftsgericht?</p>	<p>a) --</p> <p>b) --</p> <p>c)</p>
<p>13. Zugehörigkeit zu einer zur Reichskulturkammer gehörigen Kammer (genaue Bezeichnung)</p>	<p>--</p>
<p>14. Mitgliedschaft</p> <p>a) bei der NSDAP.</p> <p>b) bei welchen Gliederungen?</p>	<p>a) seit <u>1.4.1940</u> Nr. <u>8283981</u> letzte Ortsgruppe <u>Gräfelfing</u></p> <p>b) seit letzte Formation oder ähnl. NSV.</p>
<p>15. Reichsarbeitsdienst</p> <p>Wann und wo gemustert?</p> <p>Entscheid</p> <p>Dem Arbeitsdienst angehört</p>	<p>von bis</p> <p>Abteilung Ort</p>
<p>16. Wehrdienstverhältnis</p> <p>a) für welchen Truppenteil gemustert oder als Freiwilliger angenommen?</p> <p>b) Als wehrunwürdig ausgeschlossen?</p> <p>Wann und weshalb?</p> <p>c) Gedient:</p> <p>Truppenteil</p> <p>Standort</p> <p>entlassen als</p>	<p>a) ungedient</p> <p>b)</p> <p>c) von bis</p>

Abb. 7: f. 6^r des Vernehmungsprotokolls zu Kurt Huber am 27.02.1943

17. Orden- und Ehrenzeichen? (einzeln auflühren)	25 jährige Dienstausszeichnung
18. Vorbestraft? (Kurze Angabe des — der — Beschuldigten. Diese Angaben sind, soweit möglich, auf Grund der amtlichen Unterlagen zu ergänzen)	angebl.nicht

~~ix. Sur Satz~~ noch zur Person:

Ich bin in Chur geboren, kam 1896 nach Stuttgart, habe dort das Humanistische Gymnasium absolviert. Im Jahre 1912 kam ich an die Universität München und habe Philosophie und Musikwissenschaft studiert. 1918 promovierte ich in Musikwissenschaft, ~~summa cum laude~~ Summa cum laude und habilitierte mich 1923 in Philosophie an der Universität München. 1926 wurde ich zum ~~ausserordentlichen~~ Professor ernannt. Von 1925 - 1937 habe ich die Volksliedarbeiten für die Deutsche Akademie durchgeführt. 1937 wurde ich an das Staatl. Institut für deutsche Musikforschung in Berlin als Abteilungsleiter berufen. Da die geforderte Umhabilitierung an die Universität Berlin nicht durchgeführt wurde, wurde ich ~~im Jahre~~ 1939 als ~~ausserordentlicher~~ Professor an die Universität München zurückversetzt und habe die Stelle seither inne.

Mein Vater war Professor für Handelswissenschaften in Stuttgart und später Referent für das Württembergische Handelswesen an der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Er starb 1911. Meine Mutter stammt aus Kempten, wo ihr Vater und nach dessen Tod ihre Mutter das angesehene Erziehungsinstitut "Jakobi" geleitet hatten.

Ich habe 3 Geschwister. Mein Bruder ist zur Zeit Oberstabsarzt in Passau. Meine ältere Schwester ist im Verlag Bruckmann in München tätig. Meine jüngere Schwester ist Direktorin der Aufbauschule für Mädchen in Aichstätt.

II. Politisch:

Mein Vater war ~~Liberaler~~ politisch sehr interessiert, gehörte der liberalen Partei an und war ausgesprochen national eingestellt.

Abb. 8: f. 6^v des Vernehmungprotokolls zu Kurt Huber am 27.02.1943

f. 7^r

7

Dieselbe nationale Einstellung bildet den Grund zu meiner politischen Auffassung. Nach dem Kriege 1918 gehörte ich 2 Jahre lang der Bayer. Volkspartei an, da ich zuerst die Hoffnung hatte, dass sich die Partei zu einer konfessionell in keiner Weise gebundene Partei entwickeln würde. Mit der An-

10 lehnung der Partei an das Zentrum, trat ich aus der Partei
aus und unterschrieb mit meiner Frau den von der National-
sozialistischen Partei aufgelegten Protest gegen den Dawes-
Plan. Ich war 1927 von Mitgliedern der Nationalsozialistischen
Partei aufgefordert für die Partei zu arbeiten, konnte mich
jedoch später angesichts der zunehmend antikirchlichen Hal-
tung der Partei nicht entschliessen der Partei beizutreten.
Zweimalige mögliche Berufungen an einen katholisch gebundenen
Lehrstuhl schlug ich aus, da ich die katholischen Lehrstühle
15 für untragbar erachte. Von 1927 - 1940 gehörte ich keiner
politischen Partei an. Auch den Freimaurerlogen hatte ich
keinerlei Beziehungen.

Ich wurde immer wieder von meinen Freunden aufgefordert,
der NSDAP beizutreten. Ich habe nach vielfachen Rücksprachen
20 mit meiner Familie mich entschlossen, mich 1938 zur Partei
zu melden. Die Meldung wurde jedoch durch meine Rückversetzung
nach München unterbrochen und nahm die Anmeldung 1940 wieder
auf. Ich bin keineswegs aus Zwang zur Partei gegangen,
sondern mein eigentliches Motiv war, zu dem konservativen Teil
25 der Partei in möglichst enge Beziehungen zu treten, um der,
meines Erachtens, drohenden Linksrichtung nach meinen Kräften
entgegenzuarbeiten. Eine Mitarbeit in der Gräfelfinger Orts-
gruppe kam bei meiner dauernden beruflichen Überlastung kaum
in Frage. Ich habe einige Artikeln in nationalsozialistischen
30 Zeitungen veröffentlicht, z.B. im "Erzieher im Braunhemd"
die sich mit Volksliedfragen befassten. Ich stand einer Reihe
geistig führender Nationalsozialisten politisch und freund-
schaftlich ausserordentlich nahe. ~~xxxxxxx~~ Vor allem kann
Herr Präsident Prof.Dr.v.Müller, dessen Haus ich besonders
35 nahe stand, aber auch Generaldirektor Dingler, Fürst Donners-
marck über mich nähere Angaben machen. Ich habe in diesen
Kreisen meine kritische und bedenkliche Stellungnahme gegen-
über der meines Erachtens drohenden Entwicklung der Partei
nie zurückgehalten. Ich würde die nationalsozialistische
40 Staatsform an sich durchaus würdigen und habe die militärischen
und wirtschaftlichen Verdienste der Partei jederzeit restlos
anerkannt. Nicht einverstanden war ich mit gewissen Punkten

f. 7^v

der nationalsozialistischen Kulturpolitik, vor allem mit
der immer schärfer werdenden Stellungnahme gegen das Chri-
stentum, der Erziehungspolitik der Jugend, der Haltung
gegenüber der Wissenschaft. Ich bin in gar keiner Weise
5 engkirchlich eingestellt und habe die katholische wie
die evangelische Kirchenpolitik gegenüber dem National-
sozialismus von Anfang an aufs schärfste missbilligt.
Ich bin aber der festen Überzeugung, dass ein gesunder
Deutscher Staat ohne Mitwirkung der christlichdenkenden
10 Staatsglieder nicht fruchtbar aufgebaut werden kann.
Die immer deutlicher heraustretenden Stellung der ober-

sten Leitung der Partei in diesen Fragen hat mich in die schwersten seelischen Konflikte verwickelt.

20 Mit der Entwicklung der politischen Lage seit der Beendigung des Frankreichfeldzuges und der nach meiner Auffassung immer mehr drohenden Beeinträchtigung auch der geistigen Freiheit des einzelnen, meiner Forschung, Lehre und politisch fruchtbaren Betätigung (nach der mei-
25 nes Erachtens immer mehr drohenden Linksentwicklung in der deutschen Volkspolitik) kam ich in die schwersten politischen, aber auch sittlichen Konflikte meines Lebens und Denkens. Ich hatte jegliches Verständnis für eine starke Politik im Osten, konnte mich jedoch mit den immer zahlreicher werdenden Blutopfern im Osten
30 nicht innerlich abfinden. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine mildere und verstehendere Politik nach dem Frankreichfeldzug einen wirklichen Aufbau Gross-Europas ohne Versklavung aller darunter fallenden Völker hätte ermöglichen müssen. Die Reden der obersten Partei-
35 stellen und die Massnahmen des vergangenen Jahres haben mir diese letzte Hoffnung genommen.

III. Zur Sache:

Ich bin mir über den Grund meiner Festnahme in keinem Zweifel, weiss insbesondere, dass sie mit der Ange-
40 legenheit Scholl und Genossen in unmittelbarem Zusammenhang steht und ich bin bereit, meine Schuld zu bekennen

f. 8^r

8

und ein offenes Geständnis abzulegen.

Im Frühsommer 1942 lernte ich Hans Scholl in einem kleinen Gesellschaftskreis bei Prof.Dr.Mertens kennen. Einige
Zeit später kam er mit einigen Freunden in mein Kolleg und
5 bat mich gelegentlich dort hören zu dürfen, da er als Mediziner keine Zeit für die Belegung des Kollegs hatte. Dem Ersuchen des Scholl habe ich zugestimmt und ihn gelegentlich nach dem Kolleg gesprochen. Dabei lud er mich ein, einmal mit ihm in die Villa Schmorell zu gehen, was ich zusagte. Ende
10 Juni 1942 folgte ich dann der Einladung und war einmal abends in der Villa Schmorell. Zusammengekommen sind wir dort etwa um 19 Uhr in einem sogenannten Musikzimmer. Anwesend waren meiner Erinnerung nach die Geschwister Hans und Sophie Scholl Alex Schmorell, Frl.Lafrenz, ein älterer Herr aus Hamburg,
15 dessen Name mir unbekannt ist, und ein Frl.Schüttekopf, die später meine Schülerin geworden ist. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um den politischen Gegensatz zwischen Nord und Süd. In diesem Zusammenhang vertraten insbesondere Scholl und ich den Standpunkt, dass die starke Bolschewisierungswelle
20 eigentlich vom Norden ausgehe, während wir im Süden im Grunde einer ständisch demokratischen Staatsverfassung zugeneigt sind.

Daraus entstand ein Streit über die Beteiligung der Süddeutschen an der Verteidigung, der stellenweise etwas scharfe Formen annahm. Wir trennten uns mit der Absicht zu musikalischen Zusammenkünften öfters in diesem Hause zu treffen, woraus aber nie etwas geworden ist. Herr Schmorell nahm bei dieser Unterredung selbst so gut wie gar keinen Anteil. Petermann vertrat die Anschauung, dass sich positiv gar nichts erreichen liesse, dass diese Bolschewisierung eine Art Schicksal sei. Über die Einstellung Petermanns im Allgemeinen kann ich nur angeben, dass sie skeptisch resigniert war. An dieser Unterhaltung waren im Grunde genommen eigentlich nur Petermann, Scholl und ich beteiligt. Die anwesenden Studentinnen kann man eigentlich hier nur als stille Zuhörer bezeichnen. Kurze Zeit nach dieser Zusammenkunft luden mich Scholl und seine Kameraden zu einer kleinen Abschiedsfeier anlässlich ihrer Abstellung an die Front ein. Die Abschiedsfeier fand im Atelier des Architekten Eickemeier in der Leopoldstrasse statt. Es dürfte etwa Ende Juli 1942 gewesen sein. An diesem Abschiedsabend haben bestimmt teilgenommen

./.

f. 8^v

die Geschwister Hans und Sofie Scholl, Alex Schmorell, Willi Graf und Arch. Eickemeier. Etwas später kam dann noch ein gewisser Otto Eicher und eine jüngere Frau, die ich nicht mehr benennen kann. Weiter kann ich als Teilnehmer an der Abschiedsfeier noch den Studenten Probst Christoph nennen. An weitere Teilnehmer kann ich mich im Augenblick nicht entsinnen. An diesem Abend kam es auch zu politischen Aussprachen. Von den jungen Leuten wurde insbesondere davon gesprochen, wie sie sich im Felde verhalten werden. Schmorell hat dabei besonders hervorgehoben, dass er sich ganz passiv verhalten wolle, während Scholl, alle Studentinnen, Eicher und ich der Auffassung waren, dass sie im Kampf ihren Mann stellen müssen. Scholl, Eickemeier und ich vertrauten auch den Standpunkt, dass die Tätigkeit der ~~W~~Verbände im Feld das Ansehen der allgemeinen Wehrmacht beeinträchtige. Durch die uns bekannt gewordenen Erschiessungen von Polen und Russen durch die ~~W~~ waren wir zu dieser Ansicht gekommen. Schmorell vertrat ganz offen den Standpunkt, dass ein passiver Widerstand der zweckmässigste sei. In seiner Auffassung wurde er aber von allen übrigen Anwesenden überstimmt. Weiter hat sich an dem Abend nichts Wesentliches mehr zugetragen. Gegen 23 Uhr habe ich die Gesellschaft verlassen. Mit mir gingen gleichzeitig Probst, Frl. Schüttekopf und Frl. Lafrenz.

Während Scholl im Felde war erhielt ich von ihm einen Brief, in dem er mir mitteilte, dass er nun von Russland ein ganz anderes Bild bekommen habe. Vorher war Scholl ein kolossaler Gegner des Bolschewismus, dem Briefinhalt nach musste ich aber schliessen, dass er seine Ansicht völlig

geändert hat.

30 Zu Beginn des Semesters 1942/43 tauchte Scholl wieder auf und nahm auch gelegentlich an meinen Vorlesungen teil. Mit Scholl traf ich mich im Laufe des Semesters öfters im Kolleg. Bei solchen kleinen gelegentlichen Zusammentreffen erzählte mir Scholl über die Verhältnisse und seine Eindrücke
35 in Russland. Insbesondere hob er hervor, dass die Bauern an sich sehr deutschfreundlich seien, gar nicht bolschewistisch, sie ihre religiösen Gebräuche aufrecht erhalten aber wirtschaftlich besser gestellt seien als unter der Zarenregierung. Seinen Äusserungen nach vertraten die Bauern
40 den Standpunkt, dass der Bolschewismus das kleinere Übel gegenüber der zaristischen Zeit darstelle.

. /.

f. 9^r

- 5 -

9

Kurz nach Neujahr besuchte mich Scholl mit Graf in meiner Wohnung in Gräfelting. Gelegentlich einer Zusammenkunft in der Universität kurz vor Weihnachten, hat mir Scholl
5 erzählt, dass er der Verfasser und Verbreiter der Hetzschrift "Die weisse Rose" ist. Ich selbst habe die Auflage 1 und 2 dieser Hetzschrift zugesandt erhalten. Die erste Folge habe ich Prof.v.Müller gezeigt und wir unterhielten uns darüber, aus welchen Kreisen dieses Flugblatt stammen
10 könne, kamen aber zu keinem Ergebnis. An Scholl haben ~~xxxx~~ ~~xxxx~~ ich damals nicht gedacht. Prof.v.Müller gegenüber habe ich betont, dass ich jede weitere Folge dieser Hetzschriften sofort verbrennen werde.

Bei der Unterhaltung zwischen Scholl, Graf und mir in
15 meiner Wohnung kamen wir auf das Thema: Zweckmässigkeit der Herstellung von Flugblättern zu sprechen. Dabei erwähnte Scholl, dass er weitere Flugblätter herstellen und vor allem auch in Norddeutschland verbreiten wolle. Graf gab uns davon Kunde, dass er hinsichtlich der Verbreitung
20 von Flugblättern gute Beziehungen zum Rheinland habe. Aus den Ausführungen des Scholl musste ich entnehmen, dass er die Flugblätter selbst verfassen, herstellen und sich bei der Verbreitung beteiligen wolle. Sinn und Zweck dieser Flugblätter sollte sein, eine Änderung der unserer Ansicht
25 nach ausgesprochen links eingestellten Staatsform herbeizuführen. Wir waren der Überzeugung, dass diese Änderung nur von dem politisch in ganz anderer Weise vorerzogenen süddeutschen Raum aus gehen könne, in dem auch der Nat.Soz. keineswegs die scharfen Formen angenommen habe, die er in
30 Norddeutschland zeige. Wir waren der Auffassung, dass das Freiheitsbewusstsein des süddeutschen Volkes eine derartige Änderung unbedingt verlange, und dass die Methoden gewisser Parteiinstanzen dem Rechtsbewusstsein des Süddeutschen unmöglich entspricht. Auf dieser Grundlage etwa riet ich ihm,
35 wenn er schon Flugblätter verfassen wolle, die Aktion durch-

zuführen. Ich fürg ihn dabei, wie eigentlich die technische Frage der Herstellung der Flugblätter geregelt sei. Er gab mir zur Antwort, dass er mich grundsätzlich in alle Fragen der Herstellung und Verbreitung nicht einweihen wolle. Er hat dies auch grundsätzlich durchgehalten. Ich weiss daher
40 . /.

f. 9^v

über die Herstellung und Verbreitung der schon gedruckten Flugblätter machte.

Gelegentlich traf ich kurze Zeit nach dieser Besprechung mit Scholl in der Universität zusammen, wobei wir abmachten, die grundsätzlichen Fragen unserer Stellungnahme zu einer positiven Staatsform zu erörtern. Ich besuchte gelegentlich nach einem Kolleg Scholl in seiner Wohnung, FranzJosefstr.13. Bei dieser Aussprache, bei der teilweise auch die Schwester Sofie Scholl zugegen war, ohne sich aber an der Diskussion zu beteiligen, wurden die Normen für den Aufbau einer neuen Staatsform besprochen. Meine Grundeinstellung war, dass für eine Umänderung unbedingt der konservative Teil der nat.soz. Partei und vor allem die alten Nat. Sozialisten nach und nach gewonnen werden müssten. Dieser Auffassung gegenüber war Scholl entschieden skeptisch. Er vertrat wiederholt den Standpunkt, dass alle nat.soz., führenden Köpfe grundsätzlich ausgeschlossen bleiben müssen. Dagegen waren wir durchaus einig, dass vom Süden her eine wirkliche ständische Form, wie sie ja ursprünglich im nat.soz. Programm auch weitgehend vorgesehen war, die einzig mögliche Basis abgeben könne. Wir waren weiter darüber einig, dass die sozialistische Form bei der heutigen Wirtschaftslage Europas eine unbedingte Notwendigkeit sei. An der technischen Durchführung sollte ich auch weiterhin grundsätzlich nicht beteiligt werden. Ich kann daher über die technische Durchführung der letzten Flugblattaktion gar keine Mitteilung machen. Mit der Ausgabe von Flugblättern war ich prinzipiell einverstanden, weil ich der Auffassung war, dass man sich nur auf diese Weise durchsetzen und Gehör verschaffen könne. Vor etwa 4 Wochen las mir Scholl einen Entwurf vor, an dem ich mehrere Stellen beanstandete, da sie m.E. gerade das Gegenteil von dem ausdrückten, was ich bezwecken wollte, und kommunistische Anklänge hatte. Diese Sache war vor der Studentenkundgebung im Kongressaal, bei welcher Gauleiter Giesler sprach. Ich hörte dann von dem Entwurf weiter nichts mehr, auch nicht, ob der Entwurf zu einem Flugblatt verwendet worden ist. Sehr viel später teilte mir Scholl mit, dass ein neues Flugblatt von ihnen s.E. keinen Erfolg erzielt habe. Er teilte mir aber nicht mit, welchen Text das Flugblatt hatte, erklärte mir aber, dass dieses Flugblatt vorzüglich
40 . /.

f. 10^r

10

in Arbeitskreisen Verbreitung fand. Augenblicklich kann ich hinsichtlich des Textes nichts aussagen will mich aber noch auf den Inhalt besinnen.

Den entscheidenden Anstoss zu einer völligen Änderung
5 meiner Einstellung gab die Einberufung der Studenten-versammlung durch Gauleiter Giessler im Kongressaal des Deutschen Museums. Ich empfand es als ein schlechthin undiskutierbares Vorgehen gegen deutsche Frontstudenten, dass ihnen zugemutet wurde, sich vor Betreten der Versammlung abstempeln zu lassen
10 mit der Drohung, dass wer nicht abgestempelt sei, im folgenden Semester an keiner deutschen Universität inskribiert werde. Ich sehe nach wie vor in dieser Massnahme des Gauleiters nicht nur eine ungeheure Verachtung des deutschen Studenten, und der deutschen Bildung, sondern einen unmittelbaren Angriff auf die Deutsche Armee. Ich weiss, dass diese Auffassung keinesfalls von mir allein ausgeht, sondern dass sie
15 in den weitesten Kreisen der Studentenschaft und der Professorenschaft von jedem vertreten wird, der noch Mut zur Selbstbehauptung hat.

20 Mir scheint diese Anmassung noch weit schwerer unruhestiftend gewirkt zu haben, als die Beleidigung der Studentinnen durch den Studentenführer und leider durch den Herrn Gauleiter, welcher letzterer man immer noch als eine augenblickliche Entgleisung auffassen mag. Nicht die Beleidigung selbst, sondern die Behandlung der Beleidigung in der Presse und den
25 Studenten gegenüber hat mich aufs tiefste empört. Ich nahm mir fest vor, jetzt einmal aus der Reserve herauszugehen und auf irgendeine Weise nicht einem Publikum, sondern den massgebenden Stellen der Partei Kunde zu geben, wie man im Volk in der deutschen Studenten- und Professorenschaft über diesen Schritt gegen persönliche Freiheit und Ehre denkt.

In diesem Augenblick stieg in mir erst der Gedanke auf, die Flugblattaktion Scholl's hierzu zu benützen.

Als ich Scholl kurz danach wieder nach meinem ~~xxx~~ Kolleg
35 kurz traf, gab ich meiner Entrüstung über den Vorfall Ausdruck und Scholl meinte, jetzt sei es Zeit mit einem daraufbezüglichen Flugblatt zu antworten. Die Sache unterblieb aber zunächst unter dem Eindruck der furchtbaren Geschehnisse in Stalingrad. Ich bin der festen Überzeugung, dass seit der Übernahme des
40 Oberbefehls durch den Führer und durch die sukzessive Entlassung der fähigsten Generäle die Angriffskraft der Deutschen

f. 10^v

Wehrmacht in katastrophaler Weise geschwächt wird, und die ganze Entwicklung der letzten 14 Tage ist eine einzige Bestätigung meines damaligen Eindrucks. Ich litt unter dieser Katastrophe beispiellos. Und das ist wohl
5 der entscheidende Grund, dass ich auf Scholls Anforderung, ihm einige Gesichtspunkte für ein Flugblatt zu geben, direkt ein Flugblatt ~~xxxx~~ verfasste, unter Hereinnahme

einiger Punkte, die Scholl vorzüglich ~~xxxxx~~ hervorge-
hoben haben wollte, die aber mir persönlich nicht am
10 Herzen lagen. Diese Punkte sind die Aufforderung, die
Vorlesungen von ~~44~~Angehörigen nicht zu besuchen. Über
die Fassung des Flugblatts im Einzelnen waren wir auch
damals nicht ganz einer Meinung. In meinem Konzept stan-
den mehrere Stellen, die ausdrücklich die volle Verbun-
15 denheit mit der Wehrmacht betonten, die Scholl nicht
darin wünschte. Ich überliess das Konzept etwas ärger-
lich an Scholl mit der Bemerkung, sie möchten damit
machen, was sie wollten. Ich hatte damals den Eindruck,
dass sie das Flugblatt in dieser Gestalt nicht heraus-
20 geben wollten und verlangte, dass sie es sofort vernichte-
ten. Ich war in dieser Woche leider verreist bei einem
Vortrag in Kempten mit meiner Frau und hörte seitdem von
Scholl nichts mehr. Ich habe selbstverständlich von der
Redaktion des abgeworfenen Flugblattes nichts erfahren
25 und auch kein Flugblatt zugesandt bekommen. Ich habe
überhaupt ausser den 2 Auflagen der "Flugblätter der
Weissen Rose" Flugblätter weder zugesandt noch auf
andere Weise zu Gesicht bekommen. Scholl versprach mir
auch bezüglich des von mir verfassten Entwurfes in Bezug
30 auf die Herstellung und Verbreitung, sowie die Autorenschaft,
mich vollkommen aus dem Spiele zu lassen. Ich wurde auch
in keiner Weise finanziell zu den Flugblattaktionen heran-
gezogen. Über die finanzielle Seite ist nie gesprochen wor-
den.

35 Schmorell war bei den grundsätzlichen Unterhaltungen
zwischen mir und Scholl über unsere politischen Ziele nie
beteiligt. Ich nahm daher an, dass er in der technischen
Frage der Herstellung und Verbreitung der Flugblätter durch
Scholl eingesetzt war. Ich habe mich jedenfalls mit Schmo-
40 rell über diese Fragen nie auseinandergesetzt.

f. 11^r

11

Wenn mir die Frage der Finanzierung der ganzen Aktionen
vorgelegt wird, so kann ich darauf nur antworten, dass ich
in diesem Punkte mich auf die bestehende Form der Aktion ver-
5 liess, sie jedoch in politischer Hinsicht in meinem Sinne und
vor allem ausgesprochen antibolschewistisch beeinflussen woll-
te. Ich versichere, dass ich über die Finanzierung als solche
keinerlei Kenntnisse habe. Ich sehe ein, dass sie unbedingt
einen Finanzmann haben mussten, kann aber bei besten Willen
und besten Wissen und Gewissen hierüber keine Aussagen
10 machen.

Der Text meines Entwurfes, den ich an Scholl zur Verar-
beitung für ein Flugblatt ausgefolgt habe, ist mir in einigen
kleinen Punkten nicht mehr wörtlich erinnerlich. Aus den mir
vorgelegten Flugblättern betitelt: "Deutsche Studentin! Deut-
15 scher Student!" und "Kommilitoninnen! Kommilitonen!" stelle

ich fest, dass der Text meines Entwurfes mit kleinen Abänderungen darin enthalten ist. Eine einzige wesentliche Ausnahme hebe ich hervor: In einem ersten weggelassenen Passus betonte mein Entwurf die grossartigen Leistungen der Deutschen Wehrmacht und erklärte die volle Solidarität ~~zwischen~~ der deutschen Studenten mit der Wehrmacht. In einem zweiten Passus forderte der Entwurf zur vollkommenen Unterstellung der Studenten unter die Deutsche Wehrmacht auf. Beide, meine eigene Einstellung besonders kennzeichnenden Stellen, sind in beiden Flugblättern weggelassen. Herr Scholl hatte mich aufgefordert, den Entwurf in der Sprache eines jungen Studenten abzufassen. Bei der Übergabe meines Entwurfes, die in der Wohnung des Scholl stattgefunden hat, war Schmorell zugegen. Beiden war der Entwurf nicht aggressiv genug abgefasst, so dass ich mich zurückzog und eigentlich der Meinung war, dass der Entwurf nicht benützt würde. Ich mache aber kein Hehl daraus, dass ich den Entwurf als Unterlage für die Herstellung eines Flugblattes gemacht habe.

Was Graf betrifft, so kann ich hier nur angeben, dass er sich hinsichtlich der Verbreitung von Flugblättern auf gute Beziehungen zum Rheinland berief. Ob und in welcher Weise Graf an der Herstellung und Verbreitung von Fugschriften beteiligt ist, weiss ich nicht. Graf selbst hat sehr wenig gesprochen, ich bin aber der Anschauung, dass er mit Scholl einig war.

f. 11^v

Über Sophie Scholl kann ich mir über ihre politische Einstellung kein Bild machen, denn ich habe mit ihr über politische Dinge, sofern sie nicht allgemeiner Natur waren, nicht gesprochen. Insoweit sie sich an der Herstellung und Verbreitung der Flugblätter beteiligt hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

Was die politische Einstellung von Schmorell betrifft, so habe ich aus den Gesprächen, die ich mit Scholl geführt habe, aus dessen Darlegungen entnommen, dass Schmorell eher kommunistisch eingestellt ist. In politischen Fragen habe ich mich mit Schmorell nicht auseinandergesetzt. In welcher Weise er sich an der Herstellung und Verbreitung der Flugblätter beteiligt hat, kann ich keine Angaben machen.

Eicher Otto habe ich gelegentlich des Abschiedsabends im Atelier Eickemeier nur etwa eine halbe Stunde gesehen. Ich habe mit ihm eine persönliche Aussprache nicht geführt und kann über ihn daher keine Angaben machen. Das Gleiche trifft auch in Bezug auf Probst zu. Der Name der aus diesem Anlass von mir genannten jungen Frau ist mir noch nicht in Erinnerung gekommen. Ich glaube aber, dass Eickemeier sie kennt.

Eickemeier habe ich auch nur an diesem Abend kurz

kennengelernt. Er hat sich insbesondere in unserem Sinne
25 dahin ausgesprochen, dass man sich der Wehrmacht voll zur
Verfügung stellen müsse und der passive Widerstand, den
Schmorell empfahl, durchaus abzulehnen sei. Ich habe keine
Ahnung, ob und inwiefern Eickemeier an den Machenschaften
des Scholl beteiligt ist.

30 Durch Scholl lernte ich ^{Anfang Februar, an einem Dienstag oder} etwa Ende Januar noch einen Donnerstag
Studenten, namens Harnak, kennen. Ich hatte zuerst abge-
lehnt mit ihm bekannt zu werden. Scholl erschien aber eines
Tages mit ihm ^{nach} ~~xxx~~ meiner Vorlesung und bat mich in seine
Wohnung mitzukommen. Ich habe mit Harnak gesprochen um
35 festzustellen, welche Ziele er verfolgt, ersah aber sehr
bald, dass es sich dabei um eine kommunistische Aktion
gehandelt haben musste, die in Berlin ihren Sitz hatte
und offenbar vor einiger Zeit aufgelöst war. Ich warnte
Scholl dringend mit diesem Herrn Harnak nicht mehr zu-
40 sammenzukommen, da seine Ziele genau die entgegengesetz-
ten von unseren Zielen seien.

f. 12^r

12

Meines Wissens nach ist Harnak (richtig: Harnack) Volkswirt-
schaftler. Wir besprachen daher fast nur die wirtschaftliche
Lage. Harnack war der Meinung, dass sie nur durch einen tota-
len Sozialismus, d.h. nur durch eine totale Sozialisierung
5 der gesamten Produktion in Europa wieder einigermaßen herge-
stellt werden könnte. Er liess durchblicken, dass die russi-
sche Form der Sozialisierung dafür vorbildlich sein könnte,
wogegen ich mich in den schärfsten Formen wandte. Ich kann
mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Harnack mit der kom-
10 munistischen Welle in Deutschland irgendwie in Beziehung
stehen muss. Meiner Meinung nach dürfte diese Begebenheit
sich am 9. oder 4. Februar 1943 zugetragen haben. Harnack ist
^{etwa 20 - 30 Jahre alt}
etwa 1,75 m gross sehr schlank, längliches Gesicht, lange
spitze Nase, vermutlich dunkelblond und zurückgekämmte Haare,
15 sehr schmale Hände, spricht norddeutsche Mundart. Er trug
einen bräunlichen Anzug mit langer Hose.

Einen gewissen Furtmeier, der ebenfalls mit Scholl ver-
kehrt, ~~er~~kenne ich nicht. FrL. Lafrenz kann ich politisch
nicht schildern und ich weiss auch nicht, ob und inwieweit
sie an der Flugblattaktion beteiligt ist.

20 Das in meiner Wohnung vorgefundene Maschinenpapier, das
in seiner Qualität bestimmt auch zu Abzügen verwendet werden
kann, habe ich vor etwa 8 Tagen von einem Teilnehmer meines
Seminars, namens Wagner, käuflich erworben. Herr Wagner hatte
für mich im letzten Semester und auch in diesem Semester eini-
25 ge Abzüge wissenschaftlicher Texte für die Studenten angefer-
tigt. Bei Wagner handelt es sich um einen älteren Herrn, der
als Gasthörer die Vorlesungen besucht. Ob Wagner diese Abzüge
selbst herstellt oder wo er diese Gelegenheit wahrnehmen kann,

weiss ich nicht.

30 Einen Hirzel kenne ich nicht. Er ist mir dem Namen nach
völlig unbekannt.

 Ich war mir darüber im Klaren, dass meine Handlungsweise
und zwar die der Herstellung und Verbreitung von Flugschrif-
ten und die geistige Förderung hiezu eine Handlungsweise gegen
35 den heutigen Staat darstellt. Bewusst war mir auch, dass
im Ermittlungsfalle ich mit den schwersten Strafen rechnen
musste. Trotzdem habe ich das Wagnis auf mich genommen in
der festen Überzeugung, dass auf keinem anderen Wege eine
Abstellung der furchtbaren Schäden, in die ~~xxx~~ das deutsche

f. 12^r

 Staatswesen durch die Ereignisse der letzten 4 Jahre
gestürzt worden ist, möglich sei. Ich bin der festen
Überzeugung, dass dem Deutschen Volke noch vor dem
Verlust des Krieges die Augen darüber geöffnet werden
5 müssen, in welcher Lage wir uns wirklich befinden.

 Ich habe vorzüglich damit gerechnet, dass derarti-
ge Flugblätter zur Kenntnis nicht nur des Volkes, son-
dern der höheren und höchsten Stellen der Partei kommen
müssen und dort den Eindruck der vorgebrachten Tatsachen
10 nicht ganz verfehlen werden. Für mich ist es unmöglich
in einem Staatswesen der heutigen Struktur weiterzuleben
und einen Beruf als Philosophieprofessor auszuüben, der mich
täglich und stündlich in die denkbar schwersten Konflikte
mit der Staatsauffassung der heutigen Parteiführer bringt.
15 Ich betone nochmals, dass ich eine ganze Reihe national-
sozialistischer Forderungen nur mit Freude und vollstem
Verständnis beistimmen könnte. Ich sehe in der Entwick-
lung des heutigen Reiches in den vier Kriegsjahren nur
den Abfall von gerechten Forderungen, die die Partei
20 einst gestellt hatte. Ich weiss, dass meine Handlungswei-
se illegitim ist; aber sie ist genauso illegitim, wie
die Handlungsweise einer grossen Reihe tapferer National-
sozialisten, die durch ihren Mut den Sturz des demokra-
tischen Regime mit herbeigeführt haben.

25 Ich bitte die heutige Vernehmung abbrechen zu dürfen.

Aufgenommen:

Vorgel.genehmigt u.
unterschieden:

Geith

K. Huber

30 KS.

.....

Quellenkritische Hinweise.⁴ *Typus:* Schriftquelle (Formular mit Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik:* Geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter). ◦ *Zustand:* Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung:* Die Quelle enthält einige Unterstreichungen, die für die Analyse der geheimpolizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen von Bedeutung sein können. Sie sind hier nicht wiedergegeben. Die Quelle ist zweifach foliiert; die handschriftliche Foliiierung wurde später durchgestrichen und wird hier nicht

⁴ Vgl. dazu immer die kenntnisreiche Kommentierung durch Wolfgang Huber (W. HUBER 2009, 124-144).

wiedergegeben. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbarer Urheber ist Eduard Geith als Vernehmer, mittelbarer Urheber ist Kurt Huber als Beschuldigter. Die Quelle entsteht am 27.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München, protokollführend ist vermutlich eine ungenannte Verwaltungsangestellte. ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention des mittelbaren Urhebers*: Kurt Huber steht unter dem unmittelbaren, vermutlich trotz einer entsprechenden Erwartungshaltung schockartigen Eindruck seiner Verhaftung am Morgen dieses Tages. Er legt ein umfassendes Geständnis ab und belastet dabei nicht nur Hans Scholl, sondern eine ganze Reihe noch lebender Personen.⁵ ◦ *Zu Transparenz und Faktizität* werden später Aussagen im Rahmen einer Gesamtdarstellung zu treffen sein. ◦ *Relevanz*: I.

⁵ Wolfgang Huber beobachtet dagegen eine ausgeprägte Schutzintention ausgerechnet bei dem als kommunistisch eingeschätzten Falk Harnack: »Huber tut so, als wäre ihm der Name der berühmten Professorenfamilie Harnack völlig unbekannt; deshalb macht er aus Falk Harnack einen Studenten, obwohl dieser mit 30 Jahren schon zu alt war dafür.« (W. HUBER 2009, 141 Fn. 297). W. Huber stützt sich dabei mit guten Gründen auf das Verteidigungskonzept seines Vaters (vgl. aaO, 214f und das Schreiben von Wolfgang Huber an d. Ed. vom 23.03.2023)). D. Ed. hält es allerdings bei K. Hubers offensichtlich schlechtem Namensgedächtnis (Verwechslung von Aicher mit Hirzel und von Petermann mit Ellermann) durchaus auch für denkbar, dass er Harnack zu diesem Zeitpunkt familiär noch nicht einordnet. Es ist in Deutschland kein wirklich seltener Nachname, zumal er eine – wie er es sieht – so starke kommunistische Orientierung möglicherweise nicht mit der Gelehrtenfamilie assoziiert. Wie es auch gewesen sein mag – als von Huber offenbar eine Personenbeschreibung Harnacks gefordert wird, bleibt sie dieser *f.* 12^f Z. 12-16 nicht schuldig.

- E04 Vermerk des Reichsjustizministeriums zur geplanten Aburteilung Alexander Schmorells mit vorläufigem Aufschub seiner Hinrichtung sowie zur Aufnahme der Urteilsvollstreckung am 22.02.1943 in der Bevölkerung am 27.02.1943⁶

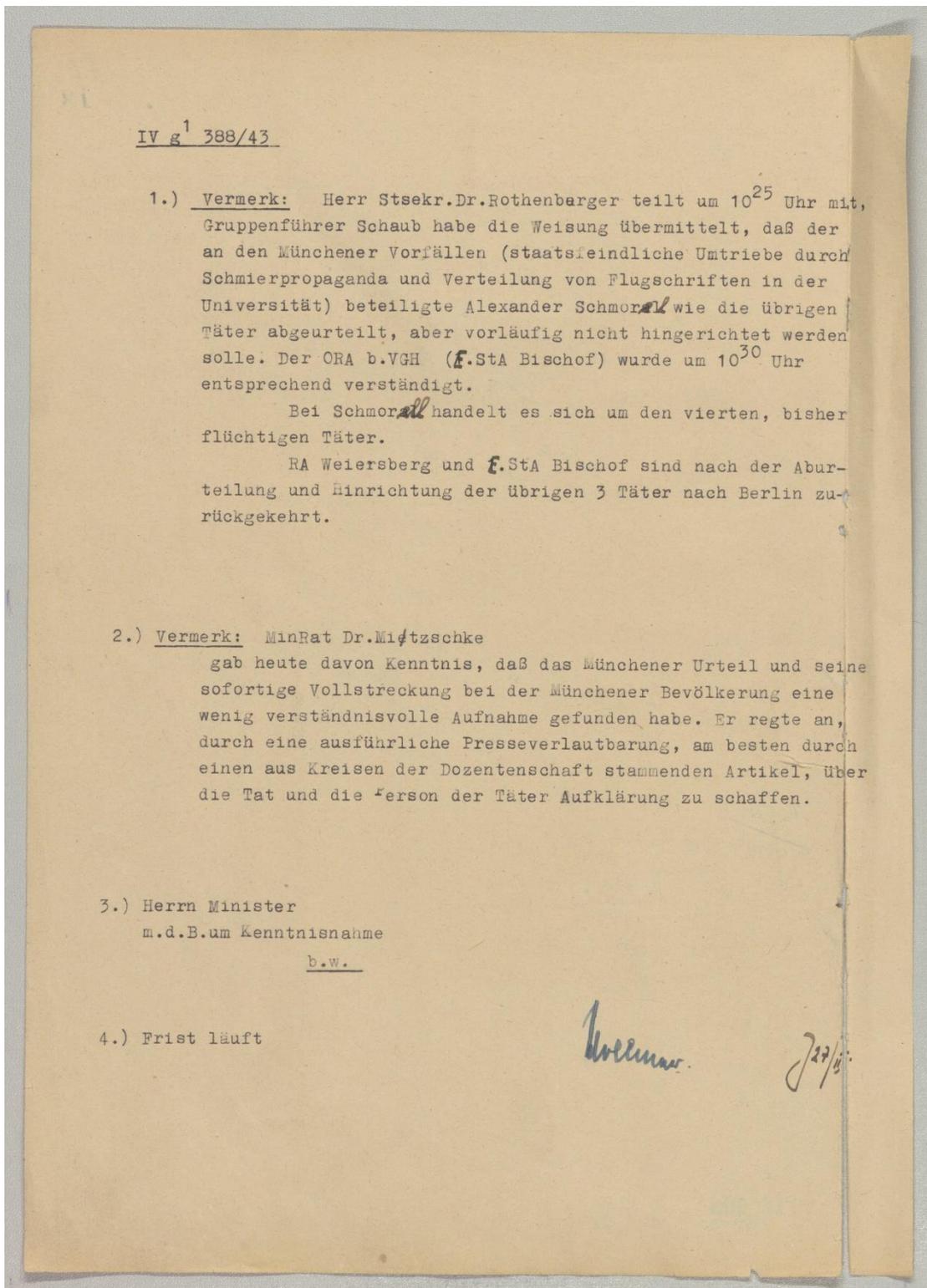


Abb. 9: Vermerk im Reichsjustizministerium vom 27.02.1943

⁶ Aktenvermerk im Reichsjustizministerium vom 27.02.1943, BArch, R 3001/147268.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Aktenvermerk in einer Behörde. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Follierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Die Quelle entsteht am 27.02.1943 nach 10:30 Uhr im Reichsjustizministerium. Die Vorlage wird von Günther Joël angefertigt, mit blauer Tinte unterzeichnet Günther Vollmer als Leiter der Strafrechtsabteilung.⁷ ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation einer Weisung von höchster Stelle und Anregungen übergeordneter Instanzen. ▫ *Transparenz*: III. ▫ *Faktizität*: Sie darf vorausgesetzt werden (I, IIa). Von besonderem Interesse ist die Frage, von wem genau die Weisung bezüglich Alexander Schmorell ausgeht, und wie die ihr zugrunde liegende Information über dessen Festnahme die unmittelbare Nähe Hitlers erreichte.⁸ ▫ *Relevanz*: I.

⁷ Vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 12.03.2023.

⁸ Mit Julius Schaub als Hitlers Chefadjutant agiert hier eine Person aus der unmittelbaren Umgebung des »Führers und Reichskanzlers« und Oberbefehlshabers der Wehrmacht. »Es darf als sicher gelten, dass die Münchner Gestapo-Leitstelle die Verhaftung Schmorells auf dem üblichem Dienstweg an das Gestapa (Geheimes Staatspolizeiamt im Reichssicherheitshauptamt) in Berlin meldete. Nichts spricht dafür, dass die Münchner Gestapo sich unter (ordnungswidriger) Umgehung des Dienstwegs direkt an das Führerhauptquartier (FHQ) gewandt haben könnte. Der Aufschub der Hinrichtung lag im Interesse der Gestapo, die diesen »Delinquenten« einstweilen noch für weitere Verhöre bzw. als Belastungszeugen brauchte. Dieses Interesse dürften die Münchner schon bei der Meldung nach Berlin zum Ausdruck gebracht haben. Das Gestapa hielt den Aufschub jedenfalls für zweckmäßig und wollte über eine Weisung aus dem FHQ sicherstellen, dass das RJM den ORA entsprechend instruiert.« [...] Die Frage, inwiefern Hitler persönlich involviert war, »lässt sich m. E. weniger sicher beantworten. Meine Vermutung ist: Im FHQ nahm sich wahrscheinlich Bormann der Sache an, der auch schon am 19.2. regulierend in dieses Hochverratsverfahren eingegriffen hatte. Ob und wie Bormann Hitler persönlich damit befasste, lässt sich m. E. einstweilen nicht sicher klären. Doch deutet die Wahl Schaub als Übermittler der Weisung wohl darauf hin, dass Bormann sich mit Hitler verständigt hatte.« (Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 22.03.2023)

E05 Vermerk zum Fernschreiben des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof an die Geheime Staatspolizei München am 27.02.1943⁹

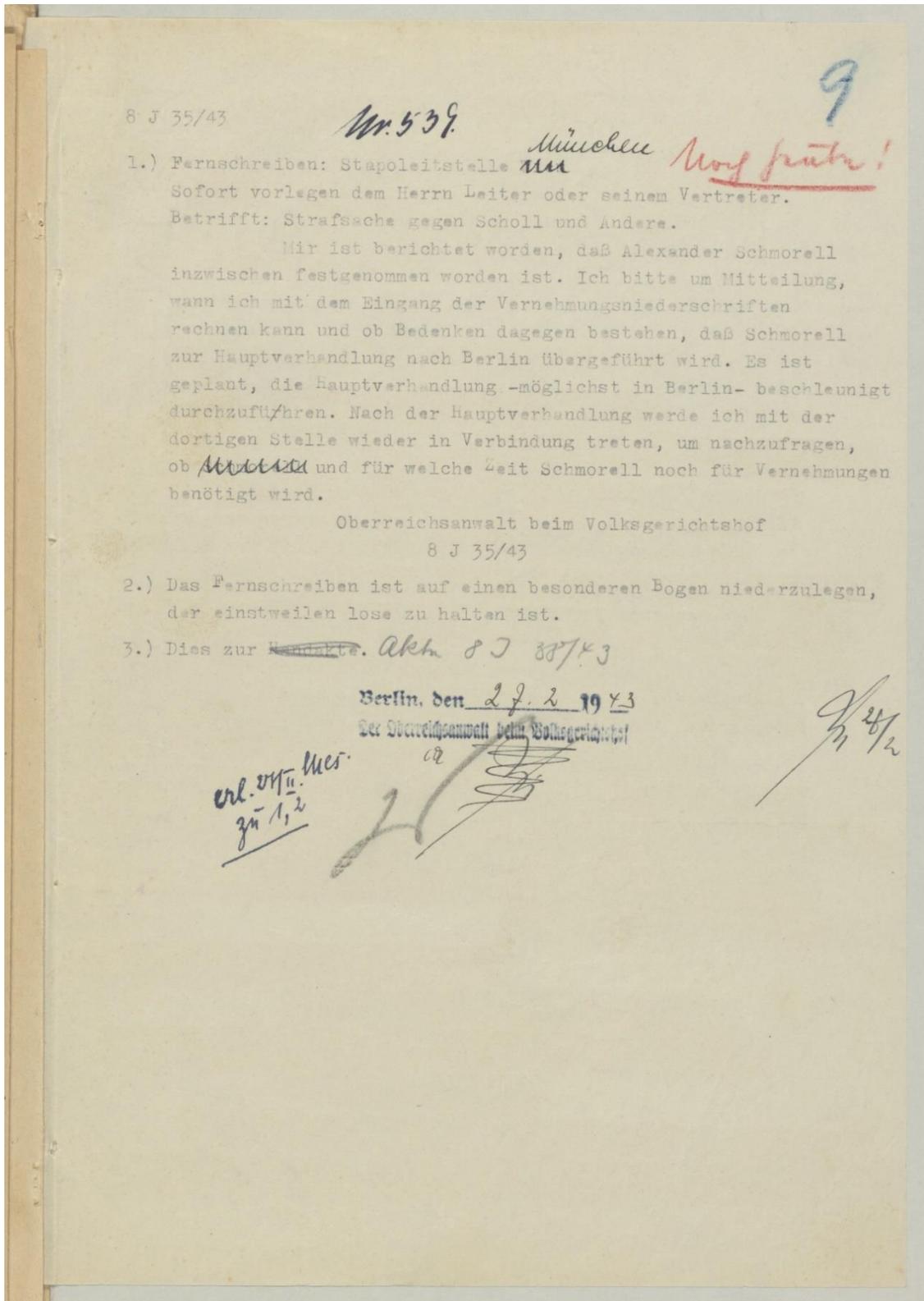


Abb. 10: Aktenvermerk des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 27.02.1943

⁹ Aktenvermerk des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof vom 27.02.1943, BArch, R 30183/1704, Bd. 3, f. 9.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript mit Paraphen und Stempel). ▫ *Gattung und Charakteristik*: Aktenvermerk in einer Behörde. ▫ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ▫ *Sekundäre Bearbeitung*: Korrektur »Ulm« in »München« mit Füllfederhalter sowie Bearbeitungsvermerke; Foliiierung. ▫ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Adolf Bischoff fertigt den Entwurf am 26.02.1943 am Dienstsitz des Volksgerichtshofs in Berlin. Albert Weyersberg paraphiert den Aktenvermerk am 27.02.1943 ebendort und versieht ihn vermutlich mit der Anweisung »Noch heute!«. ¹⁰ Die Paraphe Bischoffs wird durchgestrichen. ▫ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation eines Telegramms an die Staatspolizeileitstelle München (irrtümlich zunächst Ulm) mit dem Ziel eines beschleunigten Verfahrens im Sinne des Oberreichsanwalts. ▫ *Transparenz*: I. ▫ *Faktizität*: I. ▫ *Relevanz*: I.

¹⁰ Der Rotstift lässt auf die zweithöchste Ebene in der Hierarchie der Behörde schließen, was dem Rang von Weyersberg als Reichsanwalt entsprechen würde (vgl. das Schreiben von Hans Günter Hockerts an d. Ed. vom 19.03.2023).

N01 Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle der Generalstaatsanwaltschaft München am 27.02.1943¹¹

Abb. 11: Erstes Telegramm von Fritz Hartnagel vom 27.02.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (amtlicher Vordruck mit Fernschreiberpapierstreifen). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Telegramm. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Geistiger Urheber ist Fritz Hartnagel, der am 27.02.1943 brieflich die Nachricht vom Todesurteil des 22.02.1943 erhalten hat.¹² Er gibt das Telegramm am 27.02.1943 in Lemberg, Ukraine, vermutlich telefonisch unmittelbar nach Erhalt des Briefes zu einer unbekanntem Uhrzeit auf,¹³ um dann sofort die Heimreise anzutreten. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Der Urheber bittet als Soldat und Bräutigam der zum Tode verurteilten Sophie Scholl und ihre Bruders Hans um Aufschiebung der Urteilsvollstreckung bis zum Eintreffen eines förmlichen Gnadengesuchs. ◦ *Faktizität*: I. ◦ *Relevanz*: I.

¹¹ Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle der Generalstaatsanwaltschaft München vom 27.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 12, f. 4.

¹² Es handelt sich um den am Morgen des 23.02.1943 verfassten Brief von Lina Scholl (QWR 23.02.1943, E04). Der auf den 22.02. datierte, aber erst am 23.02.1943 aufgegeben Brief von Inge Scholl (QWR 23.02.1943, E01) hat den Empfänger möglicherweise nie erreicht (vgl. das Schreiben von Thomas Hartnagel an d. Ed. vom 11.04.2023), so dass es sich bei der im IfZ-Archiv liegenden Quelle um einen Rückläufer handeln könnte.

¹³ Im zunächst annehmenden Telegraphenamt Wien läuft der Streifen um 22:52 Uhr durch den Fernschreiber. Es fehlen Beförderungsstempel und -vermerke aus München, was unüblich ist.

E06 Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs am 27.02.1943¹⁴

076 Telegramm Deutsche Reichspost
aus 776 09 LEMBERG 33/32 27/2 1925
Aufgenommen Monat: 27 Jahr: Zeit:
übermittelt Zeit: 18 510
durch Lemberg
an: BERLIN W 28.2.43. 6:30 35
Haupttelegraphenamt Berlin
RECHTANWALT BEIM VOLKSGERICHTHOF BERLIN =
neu geschickte 23.2.
BITTE UM AUFSCHIEBUNG DER URTEILSVOLLSTRECKUNG AN MEINER
BRAUT SOPHIE SCHOLL UND IHREM BRUDER HANS SCHOLL BIS ZUM
EINTREFFEN MEINES GNADENGESUCHES = HAUPTMANN FRITZ HARTNAGEL
RES LAZ 4 BERGSANATORIUM EMBERG +
dem Auf bearbeitet R. 16.11.43
Für dienstliche Rückfragen VGL 4 ++++ VOLKSGERICHTHOF +
4 42 60000 X C 137 Din A 5 (kl. 29)

Abb. 12: Zweites Telegramm von Fritz Hartnagel vom 27.02.1943

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (amtlicher Vordruck mit Fernschreiberpapierstreifen). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Telegramm. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Bearbeitungsvermerke (»zum Gnadenheft 1/3« von Adolf Bischoff; »Herrn Sachbearbeiter...« von Unbekannt »J«); Foliierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Geistiger Urheber ist Fritz Hartnagel, der am 27.02.1943 brieflich die Nachricht vom Todesurteil des 22.02.1943 erhalten hat.¹⁵ Er gibt das Telegramm am 27.02.1943 in Lemberg, Ukraine, vermutlich telefonisch unmittelbar nach Erhalt des Briefes zu einer unbekanntem Uhrzeit auf.¹⁶ ◦ *Zu Rolle, Perspektive und Intention sowie Faktizität und Relevanz* vgl. N01.

¹⁴ Telegramm von Fritz Hartnagel an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs vom 27.02.1943, BArch, R 3017/34635, Bd. 11, f. 1.

¹⁵ Vgl. N01.

¹⁶ Der im annehmenden Haupttelegraphenamt Berlin auf den Vordruck angebrachte Stempel »27.II.43 0000« dürfte auf einer Art »Nachteinstellung« beruhen (telefonische Auskunft von Lioba Nägele, Museum für Kommunikation Frankfurt, am 23.03.2023). Befördert wird das Telegramm, wie die zwei Poststempel belegen, erst am 28.02.1943 ab 6:30 Uhr.

E07 Tagebucheintrag von Otl Aicher am 27.02.1943¹⁷

f. 18^v

Die ganze Familie im
Gefängnis. Oh Gott, laß
sie frei, laß sie frei!
Zumal meine Inge.
5 Doch ist es nicht töricht,
zu bitten, es möge von
jemandem etwas abge-
nommen werden, was ihm
zu seinem Heile und
10 zu seinem Segen gerei-
chen kann. Herr, dein
Wille geschehe. Doch wenn
es in meiner Hand lie-
gen soll: mache sie
15 frei! Sie hat doch nichts
begangen was eine Stra-
fe verdient und drum
wage ich dich zu bitten,
laß sie wieder in der
20 Sonne wachsen und be-
freie sie von diesem
Dunkel. Doch ist es eine
Gnade, heute leiden
zu dürfen wie es einem
25 meistens zu ~~un~~r Ehre ge-
reicht, vom Pögel ver-
schrien zu sein, weil er
die haßt, die mehr sind

f. 19^r

als er. Es gereicht ihr zur
Ehre und vielleicht auch
zum Heile.
Gestern Abend war sie noch
5 hier und wir haben ge-
betet und uns gefreut
einander nah zu haben.

27. Febr. 43

Quellenkritik. Typus: Schriftquelle (Manuskript). ◻ Gattung und Charakteristik: Privates Tagebuch in Gebetform. ◻ Zustand: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ Sekundäre Bearbeitung: Keine (die Folierung erfolgt provisorisch durch d. Ed.). ◻ Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Otl Aicher verfasst den Eintrag am 27.02.1943 in Ulm. ◻ Rolle, Perspektive und Intention: Der Freund der Familie, aber insbesondere der von Inge Scholl, verarbeitet die Tatsache der Inhaftierung. ◻ Relevanz: II.

¹⁷ Tagebucheintrag von Otl Aicher am 27.02.1943, IfZArch, ED 474, Bd. 123.

E08 Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei München zum 27.02.1943¹⁸

f. 3^r

3

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeileitstelle München
B.Nr. 13 226/43 II A-Skdo/Geith.

München, den 28. Februar 1943

S u c h u n g s b e r i c h t .

5 Am 27. Februar 1943 wurde durch K.S. Zacher und dem Unterzeichneten
in der Wohnung des Prof. Kurt H u b e r , geb. 24.10.93 in Chur,
wohnt Gräfelfing, Ritter v. Epp-Str. 4/I eine Suchung nach Beweis-
material und Überführungsgegenstände, die im Zusammenhang mit der
Sache Scholl Hans wegen Hochverrats im Zusammenhang stehen könnten,
10 vorgenommen.

Bei der Durchsuchung war Kurt Huber selbst anwesend. Die Wohnung
des Huber besteht aus 3 Zimmern (Arbeits-, Musik- u. Speisezimmer),
sowie Küche und Speisekammer. Zur Wohnung gehört ferner ein Keller-
und ein Speicherraum. Sämtliche Räume wurden einer gründlichen
15 Durchsuchung unterzogen.

Sichergestellt wurden sämtliche Briefschaften und handschriftl.
Aufzeichnungen, soweit es sich nicht um reines Studienmaterial
handelte. Ferner wurden sichergestellt etwa 500 Bögen Schreibma-
schinenpapier, das mit gleichem Wasserzeichen versehen ist, wie das
20 bei der Herstellung von Flugblättern verwendete Abzugspapier.
Bei flüchtiger Durchsicht des sichergestellten Materials wurde
ein Notizblock mit verzeichneter Aufschrift der Wohnung des Hans
Scholl, Franz-Josef-Str. 13, sowie ein Briefumschlag von einem Feld-
postbrief des Hans Scholl an Kurt Huber festgestellt. Im übrigen
25 konnte das sichergestellte Material an Ort und Stelle nicht ge-
sichtet werden.

Prof. Kurt H u b e r wurde im Anschluß an die Durchsuchung vor-
läufig festgenommen und zur Staatspolizeileitstelle München ver-
bracht.

30

Geith
KrimSchr.

Quellenkritik.¹⁹ Typus: Schriftquelle (Typoskript). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Geheimpolizeilicher Durchsuchungsbericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Sekundäre Bearbeitung*: Follierung. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Eduard Geith verfasst die Quelle am 28.02.1943 in der Staatspolizeileitstelle München. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Dokumentation von Polizeiroutine zwecks Beweissicherung. ◦ *Faktizität*: Die Hausnummer (Z. 7) muss lauten »5/I« (0). Ansonsten ist von der Korrektheit des Berichtes auszugehen (IIa), auch wenn begründete Zweifel an der Gründlichkeit der Durchsuchung bestehen.²⁰ ◦ *Relevanz*: I.

¹⁸ Suchungsbericht der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München, vom 28.02.1943, BArch, R 3018/1704, Bd. 7, f. 3 (ebenfalls abgedruckt bei SCHUMANN 2007, 473; W. HUBER 2009, 121f).

¹⁹ Vgl. die Kommentierung bei W. HUBER 2009, 121f.

²⁰ Vgl. W. HUBER 2009, 121.

E09 Bericht von Clara Huber zum 27.02.1943 und zu den vorangegangenen Tagen seit dem 21.02.1943²¹

Sie waren alle heldenhaft gestorben und hatten in sämtlichen Vernehmungen keinen der vielen Mitbeteiligten genannt. Aber mein Mann wußte wohl, womit er zu rechnen hatte, so sehr er versuchte, mir jede unnötige Aufregung zu ersparen. Am 21. Februar verbrannten wir gemeinsam alle Briefe und Papiere, die irgendwie verdächtig scheinen konnten. Am 25. mußte er in der Universität mitanhören, wie in einer eigens einberufenen Versammlung auch der Gaustudentenführer seine jungen Freunde als ehrlose und niederträchtige Gesellen schmähte und wie der Druck des Todesurteils und der Gestapo jede Regung des Widerstandes in der leidenschaftlich aufgewühlten Jugend unterband. Am 26. abends – ich war eben über Land gefahren – war er lange bei Freunden zu Besuch und kehrte erst nach Mitternacht in unsere Wohnung zurück. Am 27. Februar, samstags, früh um halb sieben Uhr wurde er verhaftet. Nur unsere kleine Birgit, damals zwölf Jahre alt, war zugegen.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitgeschichtlicher Erinnerungsbericht. ◦ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Clara Huber verfasst die Kurzbiographie ihres Ehemanns 1947 als einleitenden Beitrag zu »Kurt Huber zum Gedächtnis. Bildnis eines Menschendenkers und Forschers«. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Schilderung der Ereignisse vom 1. Weiße-Rose-Prozess bis zur Verhaftung Kurt Hubers am Morgen des 27.02.1943. ◦ *Transparenz*: I. ◦ *Faktizität*: »...und hatten in sämtlichen Vernehmungen keinen der vielen Mitbeteiligten genannt...« (S. 20 Z. 26f): Dieser Satz bezieht sich auf die Geschwister Scholl und auf Christoph Probst. Die Geschwister hatten zwar ihre Beziehungen zu Huber benannt, ihn aber dabei nicht belastet(I). Andere Beteiligte wurden benannt und belastet (0). – »Am 25. mußte er...« (S. 20 Z. 31ff): Es handelt sich um die Veranstaltung am 22.02.1943 im Auditorium maximum der Universität. – »Nur unsere kleine Birgit...« (S. 21 Z. 7): vgl. E12 (I). ◦ *Relevanz*: I.

²¹ C. HUBER 1947, 20f.

N02 Bericht von Falk Harnack zum 27.02.1943[I]²²

Am 27. Februar nach Chemnitz zurückgekehrt, fand ich ^{Brief} ein ~~ein~~ Telegramm in der
20 Kaserne vor mit dem Inhalt: "Freunde an der Front gefallen."

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht (Rohfassung). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Falk Harnack verfasst diese frühe Version seines Berichts über die Weiße Rose im Oktober 1947, vermutlich in Berlin. Die zahlreichen Korrekturen weisen auf den Entwurfscharakter der Quelle hin. ◻ *Zu Rolle, Perspektive und Intention* vgl. QWR 25.02.1943, E09. ◻ *Faktizität*: Die Reisetätigkeit des Urhebers ist noch anhand unabhängiger Quellen zu überprüfen. – Interessant ist die Tatsache, dass der Urheber Z. 19 zunächst ein Telegramm erinnert und dieses durch einen Brief erinnert. Später wird immer von einem Telegramm die Rede sein (vgl. N03 und QWR 02/1943, U6).

N03 Bericht von Falk Harnack zum 27.02.1943 [II]²³

Am 27. Februar zu meiner Kompanie nach Chemnitz zurückgekehrt, fand ich,
25 ein Telegramm von Lilo vor mit dem Inhalt: "Freunde an der Front gefallen". -

Quellenkritische Hinweise. *Typus*: Schriftquelle (Typoskript). ◻ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftlicher Bericht (überarbeitete Fassung). ◻ *Zustand*: Die Quelle ist vollständig und gut erhalten. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Falk Harnack verfasst diese Version seines Berichts über die Weiße Rose im Jahr 1947, vermutlich in Berlin, und zwar *nach* der unter N02 edierten frühen Fassung. ◻ *Zu Faktizität* vgl. N03.

²² Bericht von Falk Harnack, Oktober 1947, IfZArch, ED 474, Bd. 288, S. 3f.

²³ Dokumente | Die Weiße Rose | Es war nicht umsonst. Erinnerungen an die Münchener revolutionären Studenten von Dr. Falk Harnack (1947), IfZArch, ED 474, Bd. 288, S. 5. Vgl. auch SCHOLL 1982, 187, und SCHOLL 1993, 152.

E10 Bericht von Inge Aicher-Scholl zum 27.02.1943²⁴

15 Am 27. Februar, als wir in einem weit entrückten
seelischen Zustand miteinander am Frühstückstisch
saßen, stand die Gestapo vor unserer Wohnungstür
und führte uns ins Gefängnis am Frauengraben 4 ab,
das fünf Minuten vom Ulmer Münster und von
20 unserer damaligen Wohnung entfernt lag. Ein
besonderes Gestapo-Gefängnis gab es in Ulm nicht.
Werner, der als Träger der Wehrmachtsuniform noch
anderweitig benötigt wurde, blieb allein in der
großen, leeren Wohnung zurück.

Quellenkritik. *Typus*: Schriftquelle (Druck). ◦ *Gattung und Charakteristik*: Autobiographischer Bericht. ◦ ◦
Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit: Inge Aicher-Scholl verfasst die Quelle als Einleitung zu ihrer
Dokumentation der Sippenhaft, der nahezu die gesamte Familie Scholl nach der Hinrichtung von Hans und Sophie
Scholl unterworfen worden war. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Urheberin berichtet aus eigenem Erleben,
der Halbsatz des letzten Satzes zu ihrem im Krieg vermissten Bruder Werner (Z. 21f) zeugt von bitterer Ironie. ◦ ◦
Faktizität: I. ◦ *Relevanz*: I.

²⁴ AICHER-SCHOLL 1993, 6.

E11 Interview mit Elisabeth Hartnagel zum 27.02.1943²⁵

Kurz darauf sind Sie auch festgenommen worden.

25 Drei Tage nach der Beerdigung klingelte bei uns am 27. Februar morgens die Gestapo und holte uns ab, meine Eltern, Inge und mich. Mein Bruder wurde verschont, er musste wieder an die Front. Wir wurden ohne Grund verhaftet. «Sippenhaft» hieß es einfach. Der Befehl dazu kam aus München.

Quellenkritik. *Typus:* Schriftquelle (Druck). ◻ *Gattung und Charakteristik:* Zeitzeugenschaftliches Interview. ◻ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit:* Urheberinnen sind Elisabeth Hartnagel, geb. Scholl, und Sibylle Bassler. Das Datum des Interviews in Stuttgart ist nicht sicher (Dezember 2004 oder März 2005).²⁶ ◻ *Rolle, Perspektive und Intention:* Elisabeth Hartnagel berichtet aus eigenem Erleben und mit knappen Worten über die Verhaftung der meisten überlebenden Familienmitglieder am Morgen des 27.02.1943. ◻ *Transparenz:* »Der Befehl dazu kam aus München.« (Z. 28): 0. ◻ *Faktizität:* »Der Befehl dazu kommt kam aus München« (Z. 28): Es ist korrekt, dass die Initiative zur Verhaftung nicht von der Außendienststelle Ulm der Staatspolizeileitstelle Stuttgart ausgeht. Die Gestapo München wird möglicherweise zutreffend genannt, doch wird auch eine direkte Weisung Himmlers diskutiert.²⁷ ◻ *Relevanz:* I.

²⁵ Elisabeth Hartnagel im Gespräch mit Sibylle Bassler, BASSLER 2006, 28.

²⁶ Vgl. das Schreiben von Sibylle Bassler an d. Ed. vom 26.04.2022.

²⁷ Vgl. ZANKEL 2008, 474f.

E12 Bericht von Birgit Weiss-Huber zum 27.02.1943²⁸

Und morgens so um gegen Sieben, es war noch dunkel im Februar, läutete es, ziemlich laut und kräftig, und ich raste also – mehr oder weniger im Nachthemdchen – runter, ging vor zu der Gartentüre und sah zuerst nur einen Mann, und dann bemerkte ich, dass da drei hintereinander standen. Dann
5 kam ich vor und sagte: »Guten Tag.« Und sie sagten: »Ist dein Vater zuhause?« Und ich sagte: »Ja, aber er schläft noch.« »Ach«, sagten sie, »das macht uns gar nichts. Wir kommen sofort rein.« Und bis ich überhaupt schauen konnte, waren sie herinnen. Ich raste hoch in den 2. Stock, wo mein Vater schlief, und sie rasten mir aber auch nach. Dann riss ich die Türe auf und sagte nur: »Papi,
10 Polizei!« Und er schreckte auf, und ich erinnere mich heute noch an diese angstverzerrten Augen – *grässlich* war das zum Anschauen – und im nächsten Augenblick waren die schon da und sagten: »Heil Hitler, Herr Professor, schicken Sie die Kleine raus.«

Und dann lief ich ins Nebenzimmer, das war das Schlafzimmer meiner Eltern, und da warf ich mich aufs Bett und hab bitterlich geweint. Weil mein
15 einziger Gedanke war: »Sie werden ihn köpfen! Sie werden ihn köpfen, so wie sie die Scholls geköpft haben!«

Und dann kam ich runter, und er kam mit den Leuten runter, und er sagte, er muss jetzt gehen. Und ich sagte ganz im Tonfall meiner Mutter: »Aber
20 komm nur ja pünktlich wieder heim!« Und die Gestapobeamten sahen mich lächelnd an und sagten: »Sie haben aber eine energische Tochter, Herr Professor.« Und er antwortete gereizt: »Ich habe *zwei* energische Kinder, Gott sei Dank!«

Und ich weiß nur noch, dass ich da gesessen bin am Tisch und einfach nur
25 noch gebetet habe: »Lieber Gott, hilf, dass es nicht passiert!«

Quellenkritik. Tonfilmquelle (Farbe).²⁹ ◦ *Gattung und Charakteristik*: Zeitzeugenschaftliches Interview in einer zeitgeschichtlichen Dokumentation. ◦ *Zustand*: Es liegen d. Ed. keine Informationen zu ungeschnittenem Rohmaterial und damit zur Vollständigkeit der Quelle vor. ◦ *Urheberschaft, Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit*: Unmittelbare Urheberin ist Birgit Weiss-Huber, mittelbare Urheberin Katrin Seybold. Ort und Datum der Dreharbeiten sind d. Ed. nicht bekannt, die Dokumentation erscheint 2008. ◦ *Rolle, Perspektive und Intention*: Die Zeitzeugin berichtet von der Verhaftung ihres Vaters am 27.02.1943. Dabei teilt sich die Dauer des Aufenthalts der Gestapobeamten, die eine Hausdurchsuchung vornehmen (vgl. E08), nicht mit. ◦ *Faktizität*: I, IIa. ◦ *Relevanz*: I.

²⁸ Bericht von Birgit Weiss-Huber, SEYBOLD 2008, 62. Min.

²⁹ Die Transkription erfolgte durch d. Ed.

Ereignisse des Tages³⁰

Gegen 7 Uhr morgens wird Kurt Huber in seiner Wohnung in Gräfelfing in Anwesenheit seiner Tochter Birgit verhaftet, die Wohnung wird durchsucht.³¹ Huber wird in die Staatspolizeileitstelle gebracht und dort bis zur Erschöpfung verhört. Dabei legt er ein umfassendes Geständnis ab und belastet eine Reihe von beteiligten Personen.³²

Am Morgen erscheint in der Wohnung der Familie Scholl die Gestapo und inhaftiert sämtliche Familienmitglieder mit Ausnahme Werners im Ulmer Gefängnis am Frauengraben.³³

Willi Graf wird von Robert Mohr vernommen, es handelt sich insgesamt um die vierte Vernehmung Grafs. Er belastet wiederum Hans Scholl und Alexander Schmorell; zu Kurt Huber äußert er sich so, dass kein Verdacht auf ihn fällt.³⁴

Hans Hirzel wird von Anton Mahler ausführlich vernommen, dabei legt er ein umfassendes Geständnis ab und belastet eine ganze Reihe von Personen. Lediglich die Mitwirkung von Franz Josef Müller verschweigt er der Gestapo.³⁵

Der Chefadjutant Adolf Hitlers übermittelt aus dem Führerhauptquartier »Werwolf« in Winnyzja, Ukraine, dem Staatssekretär im Reichsjustizministerium die Weisung, dass Alexander Schmorell zwar zeitnah abgeurteilt, aber vorläufig noch nicht hingerichtet werden solle.³⁶ Die Ministerialbürokratie unterrichtet um 10:30 Uhr den Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof. Der Leiter der Pressestelle des RJM gibt zur Kenntnis, »daß das Münchener Urteil und seine sofortige Vollstreckung bei der Münchener Bevölkerung eine wenig verständnisvolle Aufnahme gefunden habe.«³⁷ Er regt an, »durch eine ausführliche Presseverlautbarung, am besten durch einen aus Kreisen der Dozentenschaft stammenden Artikel, über die Tat und die Person der Täter Aufklärung zu schaffen.«³⁸

Nach 10:30 Uhr: Albert Weyersberg wendet sich per Fernschreiben an die Münchner Gestapo bezüglich Schmorell. Er fragt an, wann er mit dem Eingang der Vernehmungsprotokolle rechnen könne, und ob Bedenken gegen eine Überstellung Schmorells nach Berlin bestünden, da der Prozess gegen ihn in der Reichshauptstadt stattfinden solle.³⁹

Fritz Hartnagel telegraphiert an die Geschäftsstelle des Volksgerichtshofes und bittet um Aufschub der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl bis zum Eintreffen eines förmlichen Gnadengesuchs.⁴⁰

Falk Harnack findet bei seiner Rückkehr aus Berlin in Chemnitz ein Telegramm von Lilo Berndl vor mit den Worten »Freunde an der Front gefallen«.⁴¹

*

³⁰ Aufgrund der fast vollständig fehlenden Uhrzeiten ist eine chronologische Rekonstruktion des Tages nicht möglich.

³¹ Vgl. E08, E09 u. E12.

³² Vgl. E03.

³³ Vgl. E07, E10 u. E11.

³⁴ Vgl. E01.

³⁵ Vgl. E02.

³⁶ Vgl. E04 u. QWR 22.02.1943, E47.

³⁷ E04, Z. 16-18.

³⁸ E04, Z. 18-21.

³⁹ Vgl. E05.

⁴⁰ Vgl. E06.

⁴¹ Vgl. N02 u. N03; FÜRST-RAMDOHR 1995, 123.125.

Anhang

Quellenkritische Kategorien

Typus

Leitfrage: Welchem Typus lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Schriftquelle (Manuskript/Typoskript/Druck) ◦ Bild-Zeichenquelle (s/w) ◦ Tonfilmquelle (Farbe) ◦ Technische Quelle (Vervielfältigungsapparat »Roto Preziosa 4-2«) ◦ Architektonische Quelle (Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Gattung und Charakteristik

Leitfrage: Welcher Gattung und welcher spezifischen Charakteristik lässt sich die Quelle zuordnen?

Beispielantworten: Gelegenheitsbrief in einer intimen Freundschaft ◦ zum Sturz der Regierung aufrufendes Flugblatt ◦ amtliches Fernschreiben ◦ geheimpolizeiliches Vernehmungsprotokoll (Beschuldigter/Zeuge)

Zustand

Leitfrage: Ist die Quelle vollständig erhalten? In welchem Zustand ist sie erhalten?

Beispielantworten: Das Tagebuch umfasst 99 Blatt und einen Einband, mindestens ein Blatt wurde herausgetrennt. ◦ Aufgrund eines Wasserflecks ist das Postskriptum nicht lesbar.

Sekundäre Bearbeitung

Leitfrage: Wurde die Quelle nachträglich verändert?

Beispielantworten: Es finden sich ein Eingangsstempel mit dem Datum des 22.03.1943 sowie zahlreiche Bleistiftanzeichnungen. ◦ Im Zuge der Archivierung wurde die Quelle handschriftlich foliiert.

Urheberschaft

Leitfrage: Was ist über den Urheber/die Urheberin bekannt? Ist zu unterscheiden zwischen unmittelbarer und mittelbarer Urheberschaft sowie zwischen geistiger und bloß ausführender Urheberschaft?

Beispielantworten: Unmittelbarer geistiger Urheber ist der vernehmende Kriminalobersekretär Robert Mohr. Mittelbare geistige Urheberin ist Sophie Scholl als Beschuldigte; an einer Stelle greift sie handschriftlich korrigierend in das Protokoll ein (f. 7^v Z. 5). Protokollantin und damit bloß ausführend ist eine namentlich nicht genannte Verwaltungsangestellte.

Datierbarkeit und Lokalisierbarkeit

Leitfrage: Wie genau lässt sich die Quelle datieren und lokalisieren?

Beispielantworten: Am 19.02.1943 um 16:20 Uhr im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winnyzja, Ukraine. ◦ *Terminus post quem* für das Verfassen der handschriftlichen Urteilsbegründung durch Roland Freisler ist das Ende der Verhandlung am 22.02.1943 um 12:45 Uhr im Münchner Justizpalast, *Terminus ante quem* die Ausfertigung der amtlichen Niederschrift am 23.02.1943 in der Geschäftsstelle des Volksgerichtshofs in Berlin. ◦ Im April 2006 in Santa Barbara, Kalifornien.

Rolle, Perspektive und Intention

Leitfrage: Sind Rolle, Perspektive und Intention des Urhebers/der Urheberin erkennbar?

Beispielantworten: Als Beschuldigter steht Hans Scholl unter einem außerordentlich hohen Vernehmungsdruck, er hat keinerlei Informationen über den gegenwärtigen Ermittlungsstand. ◦ Der frei erfundene Dialog von Hans und Sophie durch Inge Scholl dient sowohl der Anschaulichkeit ihres Narrativs als auch der Idealisierung ihrer Geschwister.

Transparenz

Leitfrage: Wie transparent verfährt die Quelle mit Informationen aus zweiter Hand (im Folgenden »eigene Quelle«)? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Es wird eine konkrete und verifizierbare Quelle genannt.

Beispielantwort: Der Aktenvermerk bezieht sich ausdrücklich auf den Suchungsbericht vom 18.02.1943.

- II Es wird eine abstrakte und verifizierbare Quelle genannt.

Beispielantwort: Elisabeth Hartnagel berichtet, sie habe von der Vollstreckung der Todesurteile am Vormittag des 23.02.1943 aus der Zeitung erfahren.

- III Es wird eine eigene (konkrete oder abstrakte) Quelle genannt, diese ist jedoch nicht verifizierbar.

Beispielantwort: Else Gebel berichtet, die Nachricht vom Todesurteil sei am frühen Nachmittag des 22.02.1943 vom Wittelsbacher Palais in den Gefängnistrakt gedrungen.

- 0 Es wird eine eigene Quelle verwendet, aber nicht offengelegt.

Beispielantwort: Der Bericht Paul Gieslers stützt sich stillschweigend auf die Ermittlungsakten der Geheimen Staatspolizei München, aber vermutlich auch auf den mündlichen Vortrag der ermittelnden bzw. vorgesetzten Beamten.

Faktizität

Leitfrage: Entspricht bzw. führt die Quelle zu dem, was gegenwärtig als historischer Sachverhalt⁴² angenommen werden kann? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt häufig vor, dass unterschiedliche Bewertungen in *einer* Quelle zutreffen):

- I Die Tatsachenbehauptung wird durch eine ausreichende Anzahl unabhängiger und vertrauenswürdiger Quellen bestätigt.

Beispielantwort: Walther Wüst berichtet in seinem Schreiben an das Reichswissenschaftsministerium, dass bereits vor dem 18.02.1943 Flugblätter in der Universität ausgelegt worden seien.

- II Die Tatsachenbehauptung ist weder verifizierbar noch falsifizierbar.

- IIa Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) wahrscheinlich«.

Beispielantwort: Birgit Weiß-Huber berichtet, ihr Vater habe auf die Flugblattaktion in der Universität sehr emotional reagiert: »Wie kann man nur so verrückt sein?!«

- IIb Unter dieser Prämisse tendiert d. E. zu »(eher/sehr) unwahrscheinlich«.

Beispielantwort: Die Behauptung Otl Aichers, er habe Hans Scholl am Abend des 17.02.1943 noch angerufen, ist höchstwahrscheinlich unzutreffend.

- 0 Die Tatsachenbehauptung ist unzutreffend.

Beispielantwort: Traute Lafrenz-Page irrt sich bei ihrer Mitteilung, sie habe zu diesem Zeitpunkt bereits von Christoph Probsts Verhaftung gewusst.

Relevanz

Leitfrage: Wie relevant ist die Quelle für die Rekonstruktion des in Frage stehenden historischen Sachverhalts? Dabei gilt folgendes Klassifikationsschema (es kommt vor, dass unterschiedliche Bewertungen für *eine* Quelle zutreffen):

- I Die Quelle ist unmittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.

Beispielantwort: Der Brief von Sophie Scholl an Lisa Remppis vom 17.02.1943.

- II Die Quelle ist mittelbar relevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts (zeit- bzw. individualgeschichtliche Kontextualisierung).

Beispielantwort: Der Brief von Fritz Hartnagel an Sophie Scholl vom 17.02.1943.

- III Die Quelle ist relevant für die Deutung des historischen Sachverhalts (qualifizierte Meinung).

Beispielantwort: Plausibel ist die Aussage von Hans Hirzel, eine korrekte Übermittlung seiner Warnung hätte die Flugblattaktion am nächsten Tag nicht verhindert.

- 0 Die Quelle ist irrelevant für die Rekonstruktion des historischen Sachverhalts.

Beispielantwort: Die populäre Erzählung von der letzten gemeinsamen Zigarette der am 22.02.1943 Hingerichteten wird aufgrund der minutiösen Vollstreckungsniederschriften als Legende erkennbar.

⁴² Dieser Begriff ist hier sehr umfassend gemeint. Es geht um das Erleben und Verhalten von Menschen, um Zustände und Ereignisse in der natürlichen Umwelt und in der vom Menschen geschaffenen Welt.

Medienverzeichnis

Aicher-Scholl, Inge: Sippenhaft. Nachrichten und Botschaften der Familie in der Gestapo-Haft nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl, Frankfurt a. M. 1993. [AICHER-SCHOLL 1993]

Bassler, Sibylle: Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek 2006. [BASSLER 2006]

Fürst-Ramdohr, Lilo: Freundschaften in der Weißen Rose, München 1995. [FÜRST-RAMDORH 1995]

Huber, Clara: Kurt Hubers Schicksalsweg, in: *Huber, Clara* (Hg.): Kurt Huber zum Gedächtnis. Bildnis eines Menschen, Denkers und Forschers. Dargestellt von seinen Freunden, Regensburg 1947, 9-43. [C. HUBER 1947]

Huber, Wolfgang: Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof. Zum zweiten Prozess gegen die *Weiße Rose* (Historie in der Blauen Eule Bd. 13), Essen 2009. [W. HUBER 2009]

Kargl, Kristina: Die *Weiße Rose* – Defizite einer Erinnerungskultur. Einfluss und Wirkung des Exils auf die Publizität der Münchner Widerstandsgruppe (Bavaria. Münchner Schriften zur Buch- und Literaturgeschichte Bd. 1), München 2014. [KARGL 2014]

Schumann, Rosemarie: Leidenschaft und Leidensweg. Kurt Huber im Widerspruch zum Nationalsozialismus (Schriften des Bundesarchivs 66), Düsseldorf 2007. [SCHUMANN 2007]

Zankel, Sönke: Mit Flugblättern gegen Hitler. Der Widerstandskreis um Hans Scholl und Alexander Schmorell, Köln 2008. [ZANKEL 2008]

Personenverzeichnis

Aicher, Otl	Hirzel, Margarete	Scheringer, Richard [?]
Bergengruen, Werner	Hirzel, Peter	Schmorell, Alexander
Bischoff, Adolf	Hirzel, Susanne	Schmorell, Hugo
Dingler, Max	Hirzel, Ursula	Scholl, Hans
Doerfler, Julius	Hitler, Adolf	Scholl, Inge
Donnersmarck, Guidotto Karl	Huber, Birgit [Weiss-Huber]	Scholl, Lina
Lazarus Graf Henckel Fürst v.	Huber, Clara	Scholl, Robert
Eickemeyer, Manfred	Huber, Katharina	Scholl, Sophie
Ellermann [Verleger]	Huber, Kurt	Scholl, Werner
Falk, Friedrich	Huber, Theodor	Schüddekopf, Katharina
Franck, César	Huber, Wolfgang	Schuster
Fürst-Ramdohr, Lilo	Joël, Günther • 27.2.	[Verwaltungsangestellte Gestapo München]
Furtmeier, Josef	Krings, Hermann	Sommerfeld, Arnold
Geith, Eduard	Lafrenz, Traute	Strawinsky, Igor
Giesler, Paul	Leibniz, Gottfried Wilhelm	Thierack, Otto Georg
Glöckler, Kurt	Mahler, Anton	Vollmer, Günther
Graf, Gerhard	Mertens, Viktor Emmanuel	Wagner [Gasthörer bei K. Huber]
Graf, Mutter	Mitzschke, Gustav	Weyersberg, Albert
Graf, Willi	Mohr, Robert	Zacher [Kriminalsekretär Gestapo München]
Harnack, Falk	Müller, Franz Josef	
Hartnagel, Elisabeth	Müller, Karl Alexander v.	
Hartnagel, Fritz	Petermann, Richard	
Himmler, Heinrich	Probst, Christoph	
Hirzel, Ernst	Rothenberger, Carl	
Hirzel, Hans	Sahm, August	
Hirzel, Konrad	Schaub, Julius	